



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

159 (4.4.1939) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-292029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-292029)

den Jubellandungen der Massen zu einer eindrucksvollen Scharade des Dankes und der Freude.

Beim Verlassen der Liebesbrücke schlägt dem Führer und Schöpfer des Großdeutschen Reiches der tosende Jubelsturm seiner dankbaren Hamburger entgegen und unter nicht endenwollenden Heirufen schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanien der Wehrmacht, der H-Verfügungstruppe „Germania“ und der Polizei ab.

Fahrt durch das jubelnde Hamburg

Sodann bestiegt der Führer mit Reichsorganisationsleiter Dr. Loh, Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann und seiner Begleitung die Kraftwagen und die Fahrt durch die jubelnde Stadt beginnt. Der Führer steht aufrecht im Wagen, nach allen Seiten grüßend und dankend für die aus tiefstem Herzen kommenden Dankeslandungen. Kopf an Kopf, tief gekniet, stehen Hunderttausende an den Straßen, die vom Hafen über die Helgoländer Allee, den Holstenwall, den Gorch-Kock-Wall zum Dammtorbahnhof führen. Auf dem ganzen Wege stehen SA, NSDAP, Politische Leiter, NS-FR und H-Später, die alle Kraft aufwenden müssen, um die begeisterte Menge zurückzuhalten.

Der Führer verläßt die Hansestadt

Vor dem festlich geschmückten Dammtorbahnhof schreibt der Führer unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenkompanie des Standortregimentes, Infanterieregiment 76, ab und begibt sich sodann in das Bahnhofsgelände.

Die Bahnsteige sind überfüllt von tosenden Menschenmassen. „Wir danken unserem Führer“, brüllt es immer wieder durch die weite Halle. Adolf Hitler erwidert die Grüße der Menge und läßt das Herz jedes einzelnen in diesem Augenblick höher schlagen.

Dann verabschiedet sich der Führer vom Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann und den übrigen führenden Männern der Hansestadt. Um 12.43 Uhr setzt sich der Sonderzug in Bewegung und verläßt, umrahmt von den Heirufen der vielen Tausende, die Bahnhofshalle.

Die spanischen Kriegsschiffe aus Bizerta ausgelaufen. Die spanischen Kriegsschiffe, und zwar ein Petroleumtanker, zwei Transportschiffe, ein Torpedoboot und zwei Kreuzer, sind am Sonntag aus Bizerta ausgelaufen.

London versucht die Einkreisung zu tarnen

Das Spiel mit dem Feuer wird gefährlich / Der Führer warnt nicht umsonst

DNB London, 4. April.

Die englische Presse hat angesichts der festen Haltung Deutschlands, die sowohl in England als auch in der Welt den stärksten Eindruck gemacht hat, eine — offenbar von maßgebender Stelle inspirierte — Aenderung der Taktik vorgenommen. In geradezu auffällender Uebereinstimmung bemühen sich fast sämtliche Morgenblätter am Dienstag, die katastrophale Wirkung der letzten englischen Heftkampagne auf die Weltöffentlichkeit irgendwie abzumildern. Daher wird jetzt auf einmal ganz naiv behauptet, daß „an eine

Einkreisung Deutschlands gar nicht gedacht“ sei (!). Diese Tarnung der englischen Pläne ist wohl vor allem auf die Erwägung zurückzuführen, daß die allzu offensichtlich betriebene Bildung einer unter Führung Englands stehenden Mächtekoalition zur Einkreisung Deutschlands in der Welt und vor allem beim deutschen Volke zu deutlich an die üblen Mäandere Englands erinnern würde, die schließlich zum Weltkrieg führten. Selbstverständlich klingt aus den Londoner Pressekommentaren aber trotz dieser Täuschungsmanöver deutlich heraus, daß Reid und imperialistische

kapitalistische Interessen nach wie vor die Haltung Englands gegenüber Deutschland bestimmen.

Die „Daily Mail“ gibt velleicht unwirksam als einzige Zeitung die Stimmung treuester Massen des englischen Volkes wieder, wenn sie schreibt, daß das britische Volk sich niemals mit einem Plan einverstanden erklären würde, der eine glatte Einkreisung Deutschlands bedeute. Eine solche Politik wäre sicher Krieg bedeuten. Ein derartiger Krieg würde von langer Dauer und verheerend in seinen Auswirkungen sein. Das deutsche Volk aber würde für seine nackte Existenz kämpfen und in dem Bewußtsein, daß eine Niederlage praktisch die Auswegung die Nation bedeute. Die Erfahrungen nach dem letzten Kriege einschließlich des Verlustes des persönlichen Vermögens durch die Inflation und der französischen Besetzung würden das deutsche Volk fest entschlossen machen, nicht nachzugeben. Eines müsse man außerdem klar machen: es würde zwecklos sein, zu sagen, daß ein Krieg, der eine Folge der Einkreisungspolitik sei, gegen Adolf Hitler, nicht aber das deutsche Volk geführt werde.

Uebler Schmus der „Times“

Die „Times“ dagegen betont scheinheilig, die britische Verpflichtung gegenüber Polen habe „nur defensive Absichten“. Das Blatt versucht dann nach den letzten Tagen einer hemmungslosen Hege die Miene eines Biedermannes anzulegen, indem es von dem tüchtigen, tapferen, energischen und disziplinierten deutschen Volk spricht, auf das man nicht eifersüchtig sei. — Der „Daily Telegraph“ erklärt mit spitzfindiger Heuchelei, man bezwecke nicht die Einkreisung Deutschlands, sondern lediglich die Einkreisung des Angreifers. (!)

Um die Einkreisung Moskaus

Die beiden Oppositionsblätter „Daily Herald“ und „News Chronicle“ setzen sich beziehungsweise vor allem für die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion ein. Beide Blätter betonen aber trotzdem in geradezu verblüffender Regelmäßigkeit, daß niemand an eine Einkreisung Deutschlands denke. „Daily Express“ glaubt zu wissen, daß Deutschland eine polnisch-britische Allianz als eine Befestigung der deutschen Ansichten ansehen werde, daß England versuche, Deutschland einzukreisen und daß Deutschland dementsprechend die erforderlichen Schritte zu würde.

König des Irak tödlich verunglückt

DNB Paris, 4. April.

Nach einem Havardbericht aus Bagdad ist der junge König des Irak bei einem Autounfall in der Nacht zum Dienstag tödlich verunglückt. König Ghazi war 27 Jahre alt.

Zu dem bereits gemeldeten tödlichen Unfall des Königs Ghazi erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der König des Irak steuerte den Kraftwagen selbst und stieß um Mitternacht gegen den Leitungsmaße einer Ueberlandleitung. Eine Stunde später verstarb der König, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, an einem schweren Schädelbruch.

Der 44-jährige Sohn Emir Faisal, wurde zum König ernannt. Emir Muhsin, ein Bruder Ghazis und Sohn des Königs Ali Fakhri, ist vorläufig Regent. Das aufgelöste Parlament wurde einberufen, um die Frage der Regentschaft zu regeln. Im gesamten irakischen Staatsgebiet herrscht Landestruß.

In Kürze

Der Gauleiter und Oberpräsident A. O. nahm am einer Tagung die endgültige Uebnahme des früheren Reichslandes in die Obhut des Landes OHP. Der NSDAP der.

In einer Feierstunde im Plenarsitzungsraum des Reichsgerichts wies Reichsjustizminister Dr. G. L. die neuernannten Richter aus der Osmar in ihr Amt ein.

In Marienbad wurde die Reichstagung des Amtes für Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe feierlich eröffnet.

Die französische Presse beschäftigt sich eingehend mit der neuen Kandidatur Lebruns, dessen Wiederwahl zum Staatspräsidenten schon im ersten Wahlgang mit harter Mehrheit erwartet wird.

Die Wiederherstellung des normalen Lebens in der spanischen Hauptstadt macht außerordentlich rasche Fortschritte. In den wieder reichlich versorgten Lebensmittelgeschäften herrscht tiefer Andrang.

Die polnischen Blätter berichten in großer Aufmerksamkeit über die Ankunft Beck in London und erörtern das Programm der bevorstehenden Besprechungen.

„Gebt doch eure finsternen Pläne zu!“

Eindeutige Worte der italienischen Presse zur Einkreisung

DNB Rom, 4. April.

Die römische Morgenpresse verurteilt das Vorgehen Englands und Frankreichs auf das Entschiedenste und hebt den entschlossenen Willen Deutschlands hervor, „im Vertrauen auf seine Macht und die unabänderliche Freundschaft des faschistischen Italiens“ jede Rückkehr zum Geiste von Versailles zu verhindern.

„Messaggero“ erklärt, die Regierungen und Regierungsparteien der sogenannten Demokratien sollten lieber offen zugeben, daß es ihnen gar nicht um den Schutz der kleinen Staaten vor „Angriffen“ Deutschlands zu tun sei, sondern daß sie Deutschland einzukreisen wollen. In London und Paris versuche man, jenes System der kollektiven Sicherheit wieder ins Leben zu rufen, das bereits in Genf Schiffbruch erlitten hatte und das der Duce als die „automatische Organisation für den Krieg“ bezeichnete. Frankreich sei bei diesen Mäandern als Agent provocateur vorgegangen, indem seine Presse die Lügenmärchen von deutschen Angriffabsichten auf Holland und Belgien, ja sogar auf die Schweiz verbreitere, um anlässlich des Besuches Lebruns in London eine Konvention zur „Verteidigung“ dieser drei Staaten zustandzubringen. Heute

sei die Reihe an Polen und Rumänien. Wer bedrohe aber Polen? „Hat Polen sein Gleichgewicht und seine Ruhe nicht erst durch den Abschluß des Abkommens mit Deutschland gefunden? Man verleihe daher nicht recht, was mit der Schutzbündnisgeplante sei, die England Polen gegen eine eingebildete Gefahr anbiete. Ja aufzwingen wolle. Man wolle auch Rumänien „reiten“ und davon überzeugen, daß seine wahren Interessen nicht nach Deutschland hingerichtet seien. Ja, man gehe noch weiter und versuche, Polen und Rumänien Marzuzumachen, daß ihre Sicherheit durch den Beitritt Sowjetrußlands zum neuen System vollkommener würde, als ob nicht beide Staaten gerade von Sowjetrußland am meisten zu fürchten hätten. Offenbar sei, wie das Blatt abschließend betont, die Verlegenheit dieser Staaten, die man für Zwecke, die nichts mit ihren wahren Interessen zu tun hätten, mit Gewalt benützen wolle, eine Verlegenheit, die um so größer sei, als Deutschland nach und Frankreich und England dagegen fern seien. Das Ende der Tscheco-Slowakei und Portugals, dem Regus und von Tschiangkai-schei ganz zu schweigen, sei noch in aller Erinnerung.

Widerwärtiges Buhlen um die Hilfe Moskaus

Lloyd George: „England kann nicht ein einziges Bataillon schicken“

London, 4. April. (SB-Funt.)

In der Unterhausdebatte ergriff am späten Montagabend u. a. auch noch Lloyd George das Wort. Die Ausführungen des alten liberalistischen Politikers, dessen verhängnisvolle Rolle bei der Ausarbeitung des Versailles-Diktats im deutschen Volke noch unvergessen ist, gipfelten in einer widerwärtigen Beweihräucherung der Sowjetunion, auf deren Mitwirkung das demokratische England bei seiner Einkreisungspolitik gegen Deutschland offenbar nicht verzichten will und kann.

Auch Lloyd George hieß die neue Politik des Ministerpräsidenten außerordentlich willkommen. Chamberlain habe die Erklärung abgegeben, er sei überzeugt, daß Hitler nicht länger mehr eine Politik gegen die Ungerechtigkeiten der Verträge verfolge, sondern nach der Welt Herrschaft strebe. Es dürfe aber nicht dabei bleiben, daß nur die Politik der britischen Regierung geändert werde, sondern es müßten auch die Mittel geprüft werden, um ihre Durchführung zu erzwingen. Der Ministerpräsident habe, so stellte Lloyd George mißbilligend fest, Sowjetrußland als eine Angelegenheit behandelt, in der man die Opposition beschwichtigen müßte, anstatt als eine militärische Angelegenheit von ernstlicher Bedeutung.

Englands Hilfe taugt nichts

Wenn Hitler in Polen einmarschiere, um es zu annektieren, wie er das mit der Tscheco-

Slowakei gemacht habe (!), würden Frankreich und Großbritannien marschieren, aber wohin, mit welchen Streitkräften und wie? Wenn morgen der Krieg erklärt würde, würde England nicht ein einziges Bataillon nach Polen schicken können. Frankreich würde vor Befestigungen stehen, die gewaltiger seien als die Hindenburglinie, die zu nehmen man vier Jahre gebraucht habe. Die polnische Armee sei vielleicht halb so groß wie die deutsche. Die Polen seien ein tapferes Volk, aber der spanische Krieg und der chinesische Krieg hätten gezeigt, daß keine Tapferkeit und keine Auszeichnung einem überwältigenden Artilleriefeuer und einem fürchterlichen Bombardement aus der Luft widerstehen könnten. Die Ausrüstung der polnischen Armee lasse sich mit der der deutschen nicht vergleichen. Es werde gesagt, Deutschland könne nicht auf zwei Fronten kämpfen. Er frage das Unterhaus aber, was würde mit Polen geschehen, während England Deutschland blockiere, wenn es auf eine solche Blockade viel besser vorbereitet sei als 1914 und die Franzosen die deutschen Befestigungen zu durchbrechen versuchten? Eine zweifache und dreifache Allianz sei daher nicht genug.

Die Politik der britischen Regierung, so fuhr Lloyd George fort, beruhe auf vier Voraussetzungen, die alle falsch seien. Die erste bestehe darin, daß Mussolini sich als untreu erweisen würde. Wenn das nicht richtig sei, würde man auch mit der italienischen Armee

zu rechnen haben, die doppelt so gut sei wie 1915. Er sei fest überzeugt, daß Mussolini nicht unterzogen werden würde. Wenn ein Krieg dieser Art würde ihm die Gelegenheit geben, zu handeln, während Frankreich mit Deutschland beschäftigt sei. Die zweite Annahme sei, daß General Franco seine Alliierten betrügen würde, die allein seinen Sieg in Spanien möglich gemacht hätten. Die dritte Annahme bestehe darin, daß das Mittelmeer für Großbritannien offen bleiben würde, wie im letzten Krieg. Die vierte und letzte Annahme sei die, daß Sowjetrußland sich früher oder später am Krieg beteiligen würde.

Wenn Polen in Schwierigkeiten mit Deutschland gerate, würde es den Engländern unmöglich sein, dieses Land zu erreichen, und Polen müsse sich dann auf Sowjetrußland verlassen. Wenn die Regierung daher zum Krieg gegen Deutschland ohne die Hilfe Sowjetrußlands schreite, dann laufe Großbritannien in eine Falle. Sowjetrußland sei das einzige Land, das eine größere Luftflotte besitze. Die britische Luftwaffe reiche wohl zu Verteidigungszwecken aus, aber sie komme der deutschen nicht gleich. Auch 1914 habe man keine ideologischen Strupel gegen Rußland gehabt. (!).

Lloyd George erging sich dann in stundenlangen Lobeshymnen auf die sowjetrussische Armee und verlangte schließlich, daß die Regierung zu ihren Worten stehe.

Die Ausführungen Lloyd Georges enthalten immerhin einige nüchterne Feststellungen, über die man in England etwas nachdenken sollte. Im übrigen sind sie weniger als die persönlichen Ergüsse eines senilen Politikers, über den die Weltgeschichte hinweggegangen ist, zu werten, als vielmehr ein typischer Fall jener echt englischen Geisteshaltung, die sich bei der Verfolgung politischer Ziele bedenkenlos über die sonst immer mit salbungsvollen Phrasenschwall hervorgebrachten humanitären „Grundsätze“ hinwegsetzt. Weiter zeigt sich hier wieder jene „oble“ Seelenverwandtschaft zwischen Demokratie und Bolschewismus, die so häufig in entscheidenden Augenblicken zutage tritt.

Eine nochmalige Warnung Italiens

Rom wird den Fehdehandschuh der Koalition aufheben

Rom, 4. April. (SB-Funt.)

Zur Einkreisungspolitik der großen Demokratien erklärt der diplomatische Mitarbeiter der offiziellen Agentur Stefani, der Führer habe in seiner Wilhelmshavener Rede vor aller Welt die Verantwortung für die Folgen derartiger Versuche festgelegt und ausdrücklich davor gewarnt. Was Italien anbelange, so sei die offizielle Haltung seiner Regierung von

Mussolini in der antäglich des 20. Jahrestages der Gründung der faschistischen Kampfbünde gehaltenen Rede mit aller Deutlichkeit dahin präzisiert worden, daß, „falls eine Koalition gegen die autoritären Regime zustande kommen sollte, diese Regime den Fehdehandschuh aufheben und in allen Teilen des Erdballes zur Verteidigung und zum Gegenangriff übergehen werden“.

Sie erschreckt Straßenbahn? nicht über die es mit mir gerade erst geht. Wehr in gestrichelter Linie 6. Schloß fahren. Rinnen regeln die Verhältnisse. Fahrzeug nach. Man schimpfen! Auch schon weit vor dem Ende der Straße, ob hier aus der Straße heraus — richtig. Spielweise in der Straße, ob hier aus der Straße heraus — richtig.

Man schimpfen! Auch schon weit vor dem Ende der Straße, ob hier aus der Straße heraus — richtig. Spielweise in der Straße, ob hier aus der Straße heraus — richtig.

Man schimpfen! Auch schon weit vor dem Ende der Straße, ob hier aus der Straße heraus — richtig. Spielweise in der Straße, ob hier aus der Straße heraus — richtig.

Unverflottet vom ZEUM

fünfzehn Mark. Ich habe die Karte schon in der Tasche. Ich habe die Karte schon in der Tasche. Ich habe die Karte schon in der Tasche.

Um halb drei. Ich habe die Karte schon in der Tasche. Ich habe die Karte schon in der Tasche. Ich habe die Karte schon in der Tasche.

Ich habe die Karte schon in der Tasche. Ich habe die Karte schon in der Tasche. Ich habe die Karte schon in der Tasche.

Ich habe die Karte schon in der Tasche. Ich habe die Karte schon in der Tasche. Ich habe die Karte schon in der Tasche.

Ich habe die Karte schon in der Tasche. Ich habe die Karte schon in der Tasche. Ich habe die Karte schon in der Tasche.

Ich habe die Karte schon in der Tasche. Ich habe die Karte schon in der Tasche. Ich habe die Karte schon in der Tasche.

Frisch verloren - schon gefunden

Gewurmt hat mich das, richtig gewurmt — das mit meiner Straßenbahnkarte.

Sie erschrecken? Und fragen: schon wieder die Straßenbahn? Ach, sage Ihnen, schimpfen Sie nicht über die Straßenbahn! Sonst kriegen Sie es mit mir zu tun! Übrigens habe ich selbst gerade erst geschimpft — wegen der Straßenbahn. Mehr noch aber habe ich über mich selbst geschimpft. Ueberhaupt: wäre es nicht besser, wenn man beim Schimpfen stets bei sich selber anfangen würde?

Auf unsere Mannheimer Straßenbahn wird soviel immer zuerst geschimpft. Zum Beispiel, wenn man die Anschlüsse veräumt, die sogenannten imaginären Straßenbahnanschlüsse, wie etwa die der Linie 6 an die Linie 9 auf dem Weg nach Ludwigshafen. Das liegt ja bloß an dem alten Fahrplan, nach dem die Wagen der Linie 6 noch immer die Strecke über's Schloß fahren. Was machen schon die zwei Minuten regelmäßige Verspätung aus, wenn die Verspätung, mit der der Fahrplan dem Fahrzeug nachhinkt, schon Monate beträgt?

Man schimpfe also nicht über die Straßenbahn! Auch nicht, wenn mancher Schaffner schon weit vor einer anscheinend weniger bedeutenden Haltestelle abschellen, ohne überhaupt zu wissen, ob jemand im Wagen sitzt, der gerade hier aussteigen möchte. Nein, über die Straßenbahn muß man sich auch freuen können — richtig freuen, aus vollem Herzen. Beispielsweise über die Organisation der Straßenbahn, über ihre geradezu vorbildlichen Einrichtungen.

Die Sache begann morgens um neun an der Kasse des Straßenbahnamtes. Die letzten

Unverwundlich sind die **Flotten Sport- u. Reisehüte** VOM GROSSEN HUTHAUS **ZEUMER** in der Breiten Straße H 1, 6 - Seit 1886 - H 1, 7

fünfzehn Mark, die ich gerade bei mir hatte, mußte ich da für die April-Marke meiner Straßenkarte opfern. Ich hätte mir die Marke allerdings schon am Samstagvormittag beim Verkehrsverein holen können, wenn — ja wenn — er nicht ausgerechnet zum Wochenende seine Pforten schließen würde.

Also: ich hatte nun meine Aprilmarke. Allerdings nicht lange. Eine Stunde später hatte ich sie bereits nicht mehr. Im Kundenheim muß ich sie beim Aussteigen verloren haben, die ganze Karte. Von da an begann sich der grimmige Sturm in mir mächtig zu fröhnen: Hätte ich die Karte doch lieber am Ende eines Monats verloren!

Um halb drei am Nachmittag hatte sich das Trockenwied in mir beruhigt. Als ich vorfischselber auf dem Kundbüro der Straßenbahn meinen Verlust anmeldete, freute man sich dort — man höre und staune! — mit meine Karte schon zurückgeben zu können. Die dreißig Pfennig Hundgebühr opferte ich gerne.

Nach vier Stunden hatte ich also meine Karte, die ich schon aus Zimmerwiedersehen verloren glaubte, wieder. Sofort ließ ich sie gegen Verlust versichern. Denn — sollte ich sie wieder einmal verlieren — dann gibt mir die Straßenbahn wenigstens eine neue.

Dreimal „hoch!“ die Straßenbahn!

Ich hasse die Leute, die nichts bewundern, denn ich habe mein Leben damit zugebracht, alles zu bewundern. Goethe.

Die Ferienordnung 1939/40 für Mannheim

Und die unerfüllten Forderungen des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes

Die alljährlich neu festgesetzte Ferienordnung hat für unser ganzes Volk die allgrößte Bedeutung. An den Terminen des Schulbeginns und Schulendes sind nicht nur die Schüler und Schülerinnen interessiert, sondern in noch weit größerem Maße das deutsche Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe. Gerade von den maßgebenden Stellen des deutschen Fremdenverkehrsgewerbes sind immer wieder Forderungen nach einer Reform der deutschen Ferienordnung aufgestellt worden. Das Ministerium für Erziehung und Unterricht hat bereits in mancherlei Hinsicht die Forderungen berücksichtigt. Dennoch ist für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe die soeben veröffentlichte Ferienordnung 1939/40 wiederum unbefriedigend — sagen die Männer des Fremdenverkehrs.

Die wichtigste Forderung der deutschen Hoteliers, Gastwirte und Pensioninhaber, die bedauerlichen Ueberfüllungserscheinungen in der Hauptreisezeit zu vermeiden, findet leider abermals keine Berücksichtigung. Mit dieser Forderung steht und fällt aber die Ferienordnung für das ganze deutsche Fremdenverkehrsgewerbe. Hier muß eine Änderung gefunden werden!

Die Ferienordnung 1939/40 für Mannheim

	Schulschluß	Schulbeginn
Ostern 1939	24. 3. 39	12. 4. 39
Pfingsten	27. 5. 39	5. 6. 39
Sommer	26. 7. 39	4. 9. 39
Herbst 1939	7. 10. 39	16. 10. 39
Weihnachten	22. 12. 39	9. 1. 40
Ostern 1940	20. 3. 40	9. 4. 40

Diese Ferienordnung ist gleichzeitig für ganz Baden maßgebend.

Dor- und Nachsaison nicht beliebt?

Diese Frage ist durchaus berechtigt, denn in vielen Kreisen der Bevölkerung hat die Vor- oder Nachsaison einen etwas verrufenen Klang. Dabei in jeder Hinsicht völlig zu Unrecht! Es gibt bereits viele Tausende Volksgenossen, die nur noch ihren Urlaub in der Vor- oder Nachsaison verbringen. Wer erst einmal in dieser Ferienzeit seinen Urlaub verbracht, der wird durchweg immer nur diese Ferienzeit bevorzugen. Um diese Zeit gibt es kaum überfüllte Hotels und Gaststätten und der Urlauber kann sich wirklich erholen. Diese Tatsache ist es auch, die das deutsche Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und den Reichsfremdenverkehrverband veranlaßt hat, die Forderungen nach einer vernünftigen, für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe tragbaren Ferienordnung zu stellen. Die für Großdeutschland angelegten großen Ferien mußten am 15. Mai beginnen oder spätestens am 1. Juni und dann bis Mitte September dauern. In diesem Zeitraum würde das deutsche Fremdenverkehrsgewerbe den Fremdenverkehr ohne Ueberfüllungserscheinungen befürchten zu müssen, betätigen können. Statt dessen beginnen heute im Reichsgebiet nach der neuen Ferienordnung die Sommerferien erst frühestens am 23. Juni und enden spätestens am 11. September. Die Juli- und Augustwochen sind also nach wie vor überfüllt, während die ebenso schönen Juniwochen weiterhin als „verrufene“ Vorkursaison trauern müssen und in dieser Zeit mancher Fremdenzimmer leer steht, dafür aber in der „Hochsaison“ alles „gerammelt voll“ und überfüllt ist.

100 Jahre Fotografie. Was wären unsere Wanderungen, unsere Urlaubsreisen und Abfahrten ohne Fotobilder, die wir mit heimbringen und die uns die erlebten Freuden immer wieder lebendig vorzaubern? Jeder nimmt sie als selbstverständlich hin. Aber wie wenige wissen, wie schwer es unsere Vorfahren vor 70, 80 und 90 Jahren hatten, um ein Fotobild zu erhalten! Dies und noch viel mehr aus der Entstehungsgeschichte der Lichtbildkunst kann man am 6. April im Barbiere-Hospiz bei einem recht unterhaltenden Lichtbildervortrag der Fotografischen Gesellschaft erfahren. Der Eintritt ist frei.



Ein neuer Jahrgang rückt ein Weltbild (M)
Eine Aufnahme von der Einstellung des neuen Jahrganges des Reichsarbeitsdienstes.

Lieber trocken Brot essen - als erneut Knechtschaft!

Das politische Denken der Handelsvertreter und Handelsmakler wird vorbildlich geschult

Die diesjährige Arbeitstagung der Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmakler in der Wirtschaftsgruppe Vermittlergewerbe, war mehr als eine „Versammlung“ im üblichen Sinne: die Tagungsfolge trug die Note einer sachlichen und politischen Schulung. Den deutschen Menschen erwachsen heute tagtäglich neue Aufgaben, die gelöst werden müssen, und zwar sofort; es gibt kein Aufschieben auf den anderen Tag oder gar ein Zurückweichen vor den auftauchenden Problemen, die für die Volksgemeinschaft lebenswichtige Bedeutung haben.

In diesem Sinne leitete der Bezirksleiter Derwent der Bezirksuntergruppe Mannheim nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Es zittern die morschen Knochen“ den Abend

ein. Nach den Begrüßungsworten — erschienen waren Vertreter der Industrie- und Handelskammer, sowie die Leiter der Bezirksgruppen Karlsruhe, Freiburg, Stuttgart und Frankfurt a. M. — gedachte man den im vergangenen Jahr verstorbenen Berufs kameraden durch Erbeben von den Tüben.

Mit Irrtümern wird aufgeräumt

Als erster Redner sprach Dr. Böschler über aktuelle Steuerfragen, soweit solche im einzelnen die Berufsgruppe unmittelbar betreffen. Im Mittelpunkt des Vortrages standen die Ausführungen über das vor kurzem in Kraft getretene Gesetz zur Finanzierung nationalpolitischer Ausgaben, die in jüngster Zeit durch die Eingliederung der deutschen Länder Österreich, Sudetenland und Böhmen und Mähren brennend geworden sind und die unter allen Umständen

den gelöst werden müssen. Steuern sind keine Opfer, betonte der Redner, sondern nichts anderes als organische Verpflichtungen seinem Volke gegenüber, aus dem wir gekommen sind, in dem wir arbeiten und leben, und das erst durch die Abgaben der einzelnen lebensfähig wird und bleibt.

Ueber die durch den neuen Finanzplan eingeführten Steuererleichterungen berichtete in weiten Kreisen noch ziemlich Unklarheit. Es war daher gut, daß der Redner diese einmalige Erscheinung im deutschen Steuerwesen in kurzen Zügen deutete. In der gleichen Weise wurde auch über das Wesen und den Zweck der neuerdings erlassenen Reduktion der Einkommensteuer das Wesentliche gesagt.

Nach der Pause, die mit der Beantwortung schriftlich eingereicherter Anfragen im Zusammenhang mit dem vorgenannten Referat ausgefüllt war, sprach an Stelle des ursprünglich



Auch das ist gutes Kaufen!

Ein Frühjahrmantel aus Cheviotstoff!

Es handelt sich um einen halbschweren Stoff, der für diese Jahreszeit viele Vorteile bietet: Er ist so angenehm im Tragen wie ein Sommerstoff und doch wehrt er die Kühle des Frühjahrs ab. An seiner Imprägnierung perlt der Regen herunter. Er sieht sehr repräsentabel aus und ist von ausgesprochen langer Lebensdauer. Wenn man ihn sieht und trägt, ahnt man nicht, daß er

so wenig kostet. Jedenfalls, wenn man ihn bei Meister Zwirn kauft!

Links: Ein Angeschliffener aus tragfähigem Cheviotstoff in grau, modelfarben, blaugrau — flott gemustert mit feinem Überlatozabellöse Innen-ausstattung! In RM 51.—

Mitte: Der sportliche Mantel, wie er im Buchstehet. Wichtige, zweifache Kragenform mit Koller. Quetschfolien, Ringsgurt. Blaugrauer oder bräunlicher Cheviot. Gut verarbeitet. RM 84.—

Rechts: Der Frühjahrmantel in der Form des Angeschliffenen mit Elbkontreeres und großen aufgesetzten Taschen. Das Fischgratmuster betont die sportliche Note. RM 54.75

Engelhorn und Sturm

Das größte Haus für Herren-, Damen- und Sportkleidung in Baden und der Pfalz • Mannheim • D 5 2-7

Freitag
Am Freitag den 10. April ge-
die gesamte
dem Jubiläum
werden muß
nimmt die F
Coursermitt
Freigeizlande
Gerätele
Gemeinden
großen Gen
Handel und
Räume der
10 Uhr bis

Dom 3
Gedenke
Theopold Hill
seinem Hahn
legte mit de
schlug sich töd
ali und hint

Bad Na
ren Verlust
Johel Dulle
Werte von 1
stelle, in de
Gilt zurück
gemütht wor
weiten Harz
höfentlich g
ters habhaft
ten Straße g

Angst
Barrach,
die verabsch
ten Gemüthe
sich an der I
schspielte. Do
leben" And,
funkt bekannt
sehr streng b
Pessantenfon
Angeklärter
selbst, der
Wunde paffte
Anschrist der
wurde ihm d
Polen ver
Erzweigerung
dem geantwo
schreiben dürf
Regimentar.

Kind ra
Sädinger
tagnachmittag
selden das
Rörber in ei
Personenmag
Kraafmagen e
verleht, daß
ind Kranthen

Ein ge
Heberlin
Montagabend
acemithers B
sehr bald au
griff. Die R
kräftig defami
in mit einem
Brandfchaden

3XRöd
Dazu Zeich

Die April-
Aunkter ere
tag feierlich
Landfchwa
lie, die vor V
Darmstadt un
Heilbronn, Ra
wird. Man tr
seinen beiden
mit Paul Al
Gründe so al
kühnlicheres
bet. Es mag
men, daß sie
zusammen
Betrachter —
Paul und Ad
glückliche un
blutsmähliche,
fimmung best
Georg R
einem beim
begegneten, w
Jahres 72 Ja
namen, die
periode Ham
seinen Söhnen
Er beweist, we
funde und frif
in der Kraft
fammenfang
erfahrt er die
Charakteristif
nicht durch ein
vagt und Eba
Sonne entwied
aber doch in
nung tritt. Wa
scheidet, bas
— die Revorg
fagen: Wohllich
et — auch wo

Kleine badische Nachrichten

Anstellung „Arbeit schafft Werte“ bis 10. April geöffnet

* Heidelberg, 4. April. Die anlässlich des Kreisfestes der NSDAP, Kreis Heidelberg, am Samstag in der Stadthalle durch Ministerpräsident Walter Köhler eröffnete Ausstellung „Arbeit schafft Werte“, ist bis einschließlich 10. April geöffnet. Die Stadthalle selbst konnte die gesamte Ausstellung nicht fassen, so daß auf dem Jubiläumspfad ein großes Feld aufgebaut werden mußte. Der große Saal der Stadthalle nimmt die Politische Schau auf, die einen Querschnitt von der Arbeit der Partei gibt; im Freigelände ist eine Landmaschinen- und Geräteschau aufgebaut. Sämtliche Gemeinden des Kreises Heidelberg sind in einer großen Gemeindefeier vertreten. Industrie, Handel und Handwerk füllen die übrigen Räume der Stadthalle. Die Ausstellung ist von 10 Uhr bis 20 Uhr durchgehend geöffnet.

Dom Fahrrad gestürzt und getötet

* Eberbach, 4. April. Steinbrucharbeiter Leopold Hildebrand aus Nauendorf stürzte auf seinem Fahrrad auf einer abschüssigen Straße, schlug mit dem Kopf an einen Baum und verletzte sich tödlich. Der Verunglückte war 48 Jahre alt und hinterläßt sechs Kinder.

Gift im Hähnselbutter

* Bad Rappenau, 4. April. Einen schweren Verlust erlitt in Engelsweier der Bauer Josef Dautenlopf, dem ein Hühnerstall im Wert von 1500 RM einging. Die sich herausstellte, ist der Tod des wertvollen Tieres auf Gift zurückzuführen, das in das Hähnselbutter gemischt worden war. Mit dem Eingehen eines weiteren Hühners muß leider gerechnet werden. Hühnerbutter ist giftig, das gemeine Volk ist jedoch davon in der Regel nicht im Bilde.

Angst vor der Mitropa-Uniform

* Lörzsch, 4. April. (Eig. Ber.) Wie sehr die Verabschließungswürdige Kriegsbegeisterung Gemütern schadet, zeigt ein Vorfall, der sich an der Weindrücke im benachbarten Basel ereignete. Daß die dortigen Weindrücke „geboten“ sind, wurde durch den Schweizer Rundfunk bekanntgegeben. Die Weindrücke sind daher sehr streng bewacht; ebenso streng ist auch die Passantenkontrolle. Dieser Tage wollte ein Angestellter der Mitropa-Schlafwagen-Gesellschaft, der selbst Schweizer Bürger ist, die Weindrücke passieren. Seine Dienstuniform trug die Aufschrift der Mitropa. Trotz des Ausweises wurde ihm das Passieren der Brücke durch den Wachen verweigert. Nach dem Grund der Verweigerung des Passierens befragt, wurde ihm geantwortet, daß er die Brücke nicht überschreiten dürfe, weil er uniformiert sei! Kommen wir überflüssig.

Kind rannte in einen Kraftwagen

* Säckingen, 4. April. (Eig. Ber.) Am Montagmittag sprang beim Soldat in Rhein-Weiden das vierjährige Kind der Familie Rörder in einen von der Stadt kommenden Personenzug. Das Kind wurde von dem Kraftwagen erfasst, überfahren und so schwer verletzt, daß es in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ein gefährlicher Dachstuhlbrand

* Ueberlingen, 4. April. (Eig. Ber.) Am Montagabend brach in dem Anwesen des Bürgermeisters Rörder ein Dachstuhlbrand aus, der sehr bald auf zwei benachbarte Anwesen übergriff. Die Feuerwehr konnte den Brand schließlich bekämpfen und eindämmen. Trotzdem ist mit einem mehrere tausend Mark hohen Brandschaden zu rechnen.

3 XRöder-Deutsche und italienische Landschaften

Dazu Zeichnungen von Joachim-Karl Friedrich im Mannheimer Kunstverein

Die April-Ausstellung des Mannheimer Kunstvereins, die am vergangenen Sonntag feierlich eröffnet wurde, steht im Zeichen der Landschaftsmalerei einer Künstlerfamilie, die vor Mannheim in Wiesbaden und Darmstadt und in den kommenden Monaten in Heidelberg, Karlsruhe und Bonn gezeigt werden wird. Man trifft es selten, daß der Vater mit seinen beiden Söhnen — wie hier Georg Röder mit Paul Röder und Adolf Röder — ein im Grunde so gleichartiges und gleichgerichtetes künstlerisches Schaffen und Empfinden verbindet. Es mag wohl zu einem Teil daher kommen, daß sie manche gemeinsame Studienreise zusammen machten, zum andern erscheint dem Betrachter — nach einer kurzen Vegetation mit Paul und Adolf Röder — hier aber auch eine glückliche und besonders ausgeprägte nicht nur blutmäßige, sondern auch seelische Übereinstimmung bestimmt zu sein.

Georg Röder, der Vater, dessen Werke einem beim Eintritt in den Kunstverein zuerst begegnen, wird am ersten Weihnachtstag dieses Jahres 72 Jahre alt. Die Gemälde und Zeichnungen, die aus seiner jüngsten Schaffensperiode stammen, verraten — gerade gegenüber seinen Söhnen — die Abgeschiedenheit des Alters. Er bewahrt, wie auch Paul und Adolf, eine gesunde und frische Auffassung vom Leben, die sich in der Kraft und in dem beinahe strengen Zusammenhang der Farben offenbart. Damit erreicht er die Schönheit der Landschaft in ihren charakteristischen Auschnitten. Das Leben entspringt durch eine wirkungsvolle Verteilung von Licht und Schatten, wobei irgendwo immer die Sonne entweder als direkter Lichtkegel oder aber doch in ihren letzten Strahlen in Erscheinung tritt. Was ihn von den anderen unterteilt, das ist — in der Wahl des Motivs — die Bevorzugung der stillen, fast möchte man sagen: idyllisch schönen Landschaftsobjekte, die — auch wo er harte Bergmassen malt —

Auch Eberbach wartet auf den Frühling

Wochenbrief aus dem alten reizvollen Neckarstädtchen

* Eberbach, 3. April. Die Oberrheinberge und das sechshundert Jahre alte Eberbach haben nun ihr Winterkleid abgelegt und schauen, ebenfalls den Frühling erwartend, in ihrem grün-braunen Gewand auf die kleine Stadt zu ihren Füßen herunter. Sie hat keinen Winterschlaf gehalten, die Stadt Eberbach. Sie gehört zu jenen emsigen Kleinstädten, die in ihrer Entwicklung nicht rasten wollen. War über die Wintermonate der durch das Städtchen gehende Verkehr ein weit geringerer als in den wärmeren Jahreszeiten und war das Leben der Stadt mehr auf sich selbst abgestellt, so wurde dieses Leben doch durch Puls von Geschehnissen kultureller Art, mehr als in der übrigen Zeit des Jahres.

Man muß es lobend erwähnen, daß die Leitung des hiesigen Volksbildungswerkes den hierfür interessierten Bewohnern der Stadt ein ebenso reichhaltiges wie unterhaltendes Programm präsentierte, das im großen ganzen nunmehr seinen Abschluß gefunden hat. Theaterabende der Rhein-Mainischen Landesbühne, Vorträge, Musikabende, Kurse und Führungen — das sind im großen gesehen die einzelnen Teilgebiete der kulturellen Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1938/39.

In wirtschaftlicher Hinsicht dürfte Eberbach als großer Umschlagplatz nicht unbekannt sein. Holzer aus dem nahen Oberrhein und Steine aus dessen oder des Neckarales Steinbrüchen stapeln sich am Neckarvorland, dem sogenannten „Lauer“ auf, um in Schiffe — seit der Kanalisierung des Flusses sind es oft auch solche, die auch den Rhein befahren — verladen zu werden. Ist der Wasserstand des Neckars ein normaler, so wickeln sich auch die Verladegeschäfte in normalem Rahmen ab. Anders wird es, wenn der sonst so friedlich dahinfließende Fluß Hochwasser führt und über Nacht aus seinen Ufern tritt. In größter Eile müssen dann die

dort lagernden Holzstöße, meist noch in der Nacht, entweder auf Lastkraftwagen verladen oder weiter zurückgesetzt werden. Größere Stämme werden mit Drahtseilen festgehalten. Wie manchen Holzstöß riß das rasch daherschießende Wasser auseinander, um die einzelnen Stämme mitzuvorwühlen. Der auch auf den umliegenden Oberrheinbergen mengenmäßig große Schnee der letzten Zeit machte die Unternehmer, die Schiffer und Arbeiter recht besorgt, da er hätte sich zu der Schneeschmelze noch ein ergiebiger Regen zugesellt, ebenfalls wieder ein hartes Ansteigen des Neckars zur Folge gehabt hätte.

In der Stadt selbst wie auch an ihrem Rande macht ein anderes altes Eberbacher Handwerk mehr von sich reden, als dies in früheren Jahren der Fall war: Das Reifschneider-Handwerk. Sie haben keine leichte Arbeit, die „Reifschneider“, wie die „Eberbacher“ sagen. Das früher hier sehr verbreitete gewesene Handwerk erfordert Kraft und Sorgfalt zugleich.

Zur Zeit wird hier einem dringenden Wunsch Rechnung getragen: Die Wasserleitung wird ausgetauscht. Gleichzeitig wurde in der Nähe der Stadt, an der sogenannten alten Döblicher Straße, eine Kläranlage geschaffen. Die Ausbesserungsarbeiten begannen in der die Stadt durchziehenden Neckartal-Verkehrsstraße, um bis zum Einsetzen der wärmeren Witterung diese Straße wieder für den dann stärker werdenden Verkehr freimachen zu können.

In baulicher Hinsicht sieht die am nördlichen Stadtausgang liegende „Mitter-v.-Opp-Siedlung“ ihrer Fertigstellung entgegen. Schöne Arbeiterwohnungen erheben sich an dem dort sanft geneigten Hang des Oberrheins. Auch die Errichtung der städtischen Siedlung im Karlsruhler Gebiet rückt rasch vorwärts und wird ebenfalls bald vollkommene Heimstätten für Eberbacher Arbeiter abgeben.



2000 Milchproben aus ganz Deutschland im Examen

Im Palmengarten in Frankfurt (Main) fand als Vorbereitung für die Anfang Juni in Leipzig stattfindende Reichsnährstand-Ausstellung eine Reichsmilchprüfung statt, bei der 2000 Milchproben aus allen Gauen des Reiches nach einer chemischen Untersuchung auf ihre Qualitäten hinsichtlich Geschmack, Geruch, Aussehen und Reinheit geprüft wurden. Unser Bild berichtet von diesem „Milch-Examen“.

In den schön gelegenen Anlagen der Stadt, im Stadtpark und drunter am Neckar, beginnt es zu knospen, und städtische Arbeiter besetzen sich, dort die weißen Ruhebänke wieder aufzustellen; das sich im weiten Taltefeld malerisch lagernde alte Städtchen erwartet den Frühling. Rüsse auch mit ihm wieder neues Leben einziehen in die kleine Stadt am Neckar und an den Oberrheinbergen!

Freilichtaufführungen in Bruchsal

Bruchsal, 4. April. Wenn im Sommer 1939 neben den historischen Schloßkonzerten erstmals auch Freilichtaufführungen an der Gartenseite des Bruchsaler Schlosses zu sehen sind, so ist das ein Beweis der Anlehnung dieser außerordentlichen Architektur. Ein Raum, und zwar der Gartensaal, der in der Portallage vor dem Schloßgartenportal liegt, war bisher in der Gesamterneuerung der

Unsere 5 neuen Herrenhut Modelle
Karlsbad, Eger, Marienbad, Prag, Wien
DIPPEL Nachf. D 2, 6 - Planken

Schloßräume nicht berücksichtigt worden; und gerade von hier aus hätte der Besucher einen schönen Blick zu ebener Erde in Garten und Park. Nun wird das Versäumnis nachgeholt. Unter Wirkung von fremden und einheimischen Künstlern und Malern wird zur Zeit fleißig an der Restaurierung gearbeitet. Alle Risse und Schäden müssen sorgfältig ausgespartet werden, um einen glatten Malgrund zu erhalten. Es wird nicht neugemalt, die fehlenden Stellen werden lediglich ergänzt. Die Putze, die sich mit der Zeit gelblich gelb, ist das Ursprüngliche im Gartensaal, nicht etwa der ursprünglich sehr farbige Charakter, der auch für den heutigen Geschmack zu laut wäre. Die städtischen Darstellungen, sowie die dekorativen Blumen-, Leisten- und Wappengestaltungen werden nach Beendigung der Arbeiten dem Saal ein leichtes, freundliches Gepräge geben. Er soll kleineren Veranstaltungen, so Ausstellungen, Konzerten usw. dienen.

Eine Konjunkturmäßmaßnahme, die bereits mit Erfolg an Kirchen und Privathäusern angewendet worden ist, kommt auch dem Bruchsaler Schloß sehr zugute, und zwar eine Imprägnierung des Holzwerkes zur Brandverhütung. Im Bruchsaler Schloß ist bekanntlich sehr viel Holz verbaut. — Die im linken Flügel des Schlosses untergebrachten Sammlungen der Stadt Bruchsal werden zur Zeit völlig neu aufgebaut und neue Ausstellungsdiptirone aufgestellt. So daß zu Beginn des diesjährigen Sommers alles auf eine Beste zum Empfang der Besucher gerichtet ist.

Oberrheinische Kunstausstellung eröffnet

Baden-Baden, 4. April. Am Samstag nachmittag wurde die von April bis einschließlich Juli dauernde Oberrheinische Kunstausstellung in dem schönen Kunstgebäude in der Lichtentaler Allee eröffnet. Zu dem feierlichen Eröffnungsakt hatten sich eingeladen als Vertreter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Generalmusikdirektor und Generalintendant Dr. Treweß, als Vertreter des badischen Kultusministeriums Ministerialrat Gärtner, ferner der Generalkonsul für Baden und Oberrhein Dr. Wiß (Hild) und der stellvertretende schweizerische Generalkonsul Villiger (Mannheim). Weiterhin waren erschienen Vertreter der Stadtverwaltung und eine große Zahl in- und ausländischer Künstler, mit deren Werken die Ausstellung beladet ist.

Lahn“ wie auch die „Sonnenblume“ mit dem See und den fernen Bergen im Hintergrund.

Außer den Gemälden dieser drei Künstler bringt die Ausstellung noch Zeichnungen des jungen Berliner Grafikers Joachim-Carl Friedrich. Sie gehören mit zu dem Schönen, was uns der Kunstverein im April präsentieren will. Friedrich ist ein sehr empfindsamer Zeichner. Er zeigt in erster Linie eine Reihe bekannter Köpfe des wissenschaftlichen und literarischen Lebens der Reichshauptstadt, u. a. Ricarda Bach, Theodor Däubler, Eduard Stucken, Hans Hinkel, Karl Klingner, Wilhelm v. Scholz, Eugen Fischer. Mir sehr wenigen und jenen Strichen (Stöße) umreißt er die Köpfe und erzielt damit einen Ausdruck charakteristischer Prägung und seelischer Empfindung. Gleichermassen gelingen ihm Männer, Frauen und Kinderköpfe. — Stimmungsvoll sind seine weniger Stoffliche als ausgesprochen seelische Eindrücke wiedergebenden Folgen: „Der Wanderer und sein Schatten“, „Blätter der Einsamkeit“ (zur vierten Symphonie Bruchners) oder die „Blätter des Abschieds“. Auch die Handzeichnungen verraten eine große und selten begabte künstlerische Gabe.

Helmut Schulz.

Die Fresken im Salzburger Festspielhaus. Die in der Vorhalle des Salzburger Festspielhauses, das bekanntlich nach den Plänen von Reichsbühnenbildner Benno von Arzent eine Umgestaltung erfährt, befindlichen Fresken des Salzburger Meisters Raffaello werden anlässlich des Umbaus entfernt werden. Von diesen Wandmalereien sollen die schönsten Figuren und Gruppen erhalten bleiben. Sie werden nach einem Verahren italienischer Meister, das von dem Salzburger Kunsthistoriker A. S. u. f. a. i. wesentlich verbessert wurde, abgenommen. Die Malerei wird von der Mauer gelöst, kann dann auf Holz oder Leinwand übertragen werden und ist in trockenen Räumen aufbewahrt, unbeschädigt haltbar.

Die 2. Brand-
zeigen in ihrer
auf dem hohen
oben auch noch
können. Die
bestehend in
Darstellung. So
ne dem Alpen
Wohlmut
ihrem Schiller-
stimmung
bader immer
lassen. Was für
und daher auch
beim letzten
Publikum
— er und sie
keine No-
druck von ihm
schick in „Her-
ter. In ihren
ganz glücklich
Mann ist, der

mit neuer To-
die Wirkung
hilft. — Lesen
geschicht
P 7,1

men flüchten
Es sind dies
Nachdruck
keine Wun-
bekannt sind.
ersten deut-
en. Wir be-
mal die 3. Man-
einfte, der den
ganz mit beiten
im Rande ein-
als ein Bar-
beten. Rollen
n n gibt dem
hmen.

Im Ratsel.

Dienstwagen

erden

ist an die Be-
der sowie son-
Angebot bran-
Dienstwagen ge-
Angebot liegen
Stellungsnahmen
Literatur in
Büchereien als
mit in Betracht

en, der sich be-
darfstem ange-
finden die Kar-
beamteten
ist die Voll-
lage einer en-
lung die be-
pandeln.

IO-
ASS
Ruf 27371

chäft

Bilder
zu 10 u. 20
wie ein Gemälde
wirkend, gleich
die nicht gleich
in der
Christl. Kunst
Mannheim
07, 2

In der Neckarhal-

kauf man

Roeder,
Kohlen- u.
Gasherde

bei

3r. Müller

(Hochstraße 3)

„Großputz!“

Vor kurzem kam ich in eine Wohnung in einen Großputz hineingeschnitten. Und obwohl ich nach wenigen Minuten wieder ging, hatte ich doch allerlei gesehen, über das ich nachdenken mußte. Die Wohnung stand, wie man zu sagen pflegt, tatsächlich „auf dem Kopf“. Vorhanglos strahlten die Fenster fast in kahle Räume. Die Teppiche waren abgenommen, kein Kissen lag mehr auf, kein Bild hing mehr an der Wand. Umgestülpt lagerten die Stühle auf fahlen Tischen, und überall, bis in den Flurboden hinein, lagen Bücher herum und Decken, Kissen und Figuren. Es zog durch Fenster und Türen und noch nach Seifenwasser und allerlei Putzmitteln.

Die Hausfrau schien vor Nervosität zu zittern. Zu den andern Jüngern, sagte sie, würde es noch schlimmer aussehen, da könnte man überhaupt keinen Menschen hineinführen. Zwischen Wassereimern, Besen und Bürsten dahnte ich mir einen Weg, während die Hausfrau neben mir immer noch seufzte: „Wenn das nur wieder einmal vorbei wäre!“ „Und mein Mann sagte sie, daß so gar kein Verständnis dafür! Da sollte eigentlich heute Abend schon alles wieder an seinem Platz stehen. Und das kann man doch wirklich nicht verlangen!“ Nein, das kann man allerdings schlecht verlangen, daß aus der im Chaos bis zum Abend wieder eine gemütliche, blühende Wohnung werden soll. Man kann schlecht verlangen, daß unter diesen Umständen das Mittagessen fürsorglich wie sonst gekocht, rechtzeitig auf dem Tische steht. Man kann schlecht verlangen, daß die Hausfrau an diesen Tagen heiter und unbeschwert den heimkehrenden Gatten empfängt. Aber! kann man verlangen, daß der Mann für all dies Verständnis hat? Daß er sich über dieses tolle Durcheinander freut, bloß weil damit wieder einmal gründlicher Hausputz stattgefunden hat? Kann man verlangen, wenn er am Abend nach Hause kommt, daß er voll und ganz versteht, daß das Essen überstürzt und unpünktlich auf den Tisch kommen muß, daß die Frau des Hauses hier und dort noch herumzuputzen hat, daß die ganze Unruhe sozusagen aus allen Winkeln herauschaut, nur weil eben heute Großputz gewesen ist? Nein, das kann man ganz bestimmt nicht verlangen! Denn für den Mann bedeutet dieses Heim den ganzen Ausruhepunkt, den er haben muß neben seiner täglichen Arbeit.

Wie aber kann nun zwischen diesen beiden Punkten, die sich nie begegnen, eine verbindende Linie gezogen werden? Wäre es nicht doch besser, die Hausfrau würde diesen ganzen, alles umflehrenden Großputz in so und so viel kleinere verteilen, die ihr nicht alles „auf den Kopf siefen“ würden? Auch der Großputz ist ja zudem kein abschließendes Mittel gegen neuen Staub und neuen Schmutz. Es wird immer wieder von vorne anfangen zu Stauben, ob man nun im großen putzt oder im geteilten kleinen: also heute dieses Zimmer, morgen ein anderes. Aber hier im kleineren könnte doch mehr Ruhe und Ordnung dabei sein, die nicht alles übrige nervös beiseite schieben müßte! Und letzten Endes müßte ja der schöngeputzte Raum nicht, wenn Zufriedenheit und Harmonie daraus entwickeln, nicht wahr? Reinlichkeit muß sein, o ja!, aber diese derart einzufügen, daß die gewohnte Behaglichkeit nicht darunter zu leiden hat, das müßte für jede kluge Hausfrau ein Liebes und ein Leichtes sein.

Sie lassen sich scheiden - - -

Die Ehe ist eine Grundeinrichtung des Volkslebens von Völkern nordischer Rasse — und zwar die Ehe! Die frühesten Berichte über die alten indogermanischen Völker, auch über unsere germanischen Vorfahren, stimmen darin überein, daß diese in der Ehe gelebt haben. Das ist auch sinnvoll. Soweit wir die Geschichte unserer Vorfahren zurückverfolgen können, waren sie Bauern. Ein Bauernhof aber ist ohne Bäuerin nicht denkbar, kann ohne sie wirtschaftlich nicht bestehen. Er braucht einen Hausherrn und eine Hausfrau. Mit der Ehe konnte kein Bauer etwas anfangen, denn am Streit mehrerer gleichberechtigter Bäuerinnen würde der Hof rasch zugrunde gehen. Hausvater und Hausmutter, Bauer und Bäuerin stehen so am Anfang unserer Geschichte. Der große alte Rechtsgelehrte weist auf unsern Vorfahren: „Auf der Ehe ist ihr Recht aufgebaut gewesen.“ Er wollte damit ausdrücken, daß ihr Erbrecht, ihr Landrecht, ihr Familienrecht

oder durch kriegerische Kraft —, hat einen großen „Harem“, kann seine Begabungen besonders weit fortpflanzen. Das ist geradezu ein biologischer Vorteil der Ehe. Mohammed hat im Islam die Ehe für die Art und das Wesen seines Volkstums sehr vernünftig geregelt. Sie ist auch durchaus nicht immer unmoralisch. Wer handelt moralischer — ein Beduinen-Scheid oder reicher Araber, der seine vier Ehefrauen, die ihm der Prophet erlaubt, rechtlich sichert und versorgt — oder manch wohlhabender Europäer, der seine eine Ehefrau hinterläßt und so und soviel Mädchen verführt und sitzen läßt? Eine bedingt bessere Kindererziehung. Dennoch hat die Geschichte gezeigt, daß an Zahl der hervorgerufenen Menschen und an kultureller Leistung die Völker mit Ehen stets die Völker mit Mehrehe übertrifft haben. Das liegt neben anderen, auch rassistischen Gründen, daran, daß die Ehe eine bessere Kindererziehung ermöglicht, daß die

antwortlich leiten zu wollen. Wer seiner Frau, seinem treuesten Kameraden in schweren Tagen, bedenkenlos den Rucksack gibt, weil sie ihm nur nicht mehr gut genug ist, wird immer den berechtigten Verdacht gegen sich haben, daß er gar keine echte Führerpersönlichkeit, sondern viel eher ein Karrierehändler ist.

Was nun nicht heißt, daß etwa eine Frau, wenn der Mann sich mit schwerer Arbeit beschäftigt hat, das Recht hätte, alles, was der Mann aufbaut, durch gewöhnliche Klatschmühle, durch ein Verbalten, das den Mann in seiner mühsam erlangten Lebensstellung lächerlich macht, einzureißen! Eine Ehe ist eine Lebensgemeinschaft in bösen und guten Tagen. Es ist kein erstrebendes Zeichen für die Beteiligten, wenn sie eine Ehe, die in bösen Tagen eifersüchtig zusammenhält, in guten Tagen auflösen.

Es scheint überhaupt, als ob manche Menschen nicht mehr recht verstehen oder vergessen möchten, daß eine Ehe ein Treueverhältnis ist — so sehr es sicher Fälle geben kann, wo man dieses schließlich aufkündigen muß, um überhaupt noch ein sinnvolles Leben zu führen. Zuerst einmal aber bindet die geliebte Frau. Wer sie leichtfertig oder gleichgültig abstreift — ja, welches Treueverhältnis soll man denn dem noch glauben? Die Schnelligkeit, mit der manche Menschen zur Ehescheidung schreiten, ohne wirklich alle Möglichkeiten erschöpft zu haben, ihre Ehe sinnvoll zu gestalten, ist bedenklich, ja gefährlich. Sie ist auch im Interesse unserer Volkserziehung nicht ohne Bedenken anzusehen. Es kommt ja nicht nur darauf an, daß wir mehr Kinder bekommen, sondern auch, daß sie richtig erzogen aufwachsen. Das Schicksal von Kindern aber, die aus geschiedenen Ehen stammen, die nur bei der Mutter oder nur bei dem Vater aufwachsen, bei denen das Sorgerecht und die Unterhaltspflicht vor Gericht umkämpft werden, ist sicher schon in der Jugend belastet. Ihre Erziehung wird in vielen Fällen nicht so gut sein, wie diejenige von Kindern, die in einer festgefühten und treuen Ehegemeinschaft aufwachsen. Vielfach wird empfohlen, Ehen, die lange kinderlos sind, durch Scheidung zu lösen. Diesem steht einmal die Tatsache entgegen, daß oft noch relativ spät solche Ehen doch noch mit Nachkommen gesegnet werden. Zum andern kann auch eine Ehe ohne Kinder — wenn ohne Schuld der Kinderlegen verfaßt ist —, noch sinnvoll sein — kann unter Umständen für den Mann und für die Frau aus einer treuegehaltenen Gemeinschaft soviel schöpferische Kraft erwachsen, daß man nicht einfach davon sprechen kann, daß diese Ehe verfehlt sei. Hier bietet sich immer noch die Möglichkeit, ein Kind guter Art anzunehmen und aufzuziehen, ihm Heimat und Erziehung zu geben.



Ballspiel in der Frühlingssonne Weltbild (M)

auf der Ehe als der kleinsten Zelle ihres Volksdaseins beruht hat.

Die Hirtenvölker des Orients haben dies stets anders gehalten. Der Beduine, der wandernde Hirt, hat keinen Hof, er braucht keine waltende Hausfrau. Es stand bei ihm nichts im Wege, wenn er sich mehrere Frauen hielt — es war in vieler Hinsicht für ihn sogar bequemer: diese Frauen konnten im Zelt für ihn weben und arbeiten; einen Hausstand im bäuerlichen Sinne hatten sie nicht zu leiten. Der Orient kennt so fast überall die Mehrehe. Diese hat sicher auch dort gewisse Vorteile. Es bleibt im allgemeinen kein Mädchen unverheiratet, wenn es nicht sehr häßlich oder körperlich belastet ist. Wer reich wird — sei es durch kaufmännisches Geschick

Stellung der Frau bei ihr eine höhere und gesteigerte ist. Der orientalische Frau gegenüber gilt das Wort: „Er soll dein Herr sein —“ unser ganzes Volksdasein ist seit Jahrtausenden auf der Lebensgemeinschaft von Mann und Frau, auf der Anerkennung einer Gleichwertigkeit aufgebaut. Unsere Ehe ist ein Treueverhältnis, sie ist die kleinste Kameradschaft, aber auch die innerlichste.

Aber kommt es sicher vor, daß Ehen geschlossen sind, die im Ergebnis entweder durch Verschuldung des einen Teils oder weil die beiden sich als völlig wesensfremd erkannt haben, weil sie sich „auseinandergelebt“ haben, in Wirklichkeit keine Ehen mehr sind. Alle Versuche, eine solche Ehe aufrechtzuerhalten, sind stets gescheitert. Selbst die katholische Kirche, die die Unauflöslichkeit der Ehe dem Bande nach vertritt, hat gewisse Möglichkeiten für die Auflösung der Ehe schließlich zugelassen, in der „Trennung von Tisch und Bett“ eine Möglichkeit schaffen müssen, die verfeindeten Ehepartner auseinanderzubringen.

Wir haben heute ein Interesse daran, solche Ehen, die in Wirklichkeit schon lange keine Ehen mehr sind, aus denen weder Kinderlegen noch sittliche Kraft für die Ehepartner zu erwarten ist, möglichst zur Auflösung zu bringen. Was in Wirklichkeit keine Ehe mehr ist, soll auch nicht künstlich als Ehe aufrechterhalten werden, das ist im tiefsten der Sinn jener vielerörterten Möglichkeiten unseres neuen Ehescheidungsrechtes.

Es ist aber notwendig, ein paar Wahrheiten auszusprechen. Die Leichtfertigkeit, mit der manche Menschen sich scheiden lassen, sobald die ersten Mißverständnisse auftauchen, ist vielfach erschütternd — besonders abscheulich ist es dann, wenn sich ein Mann von einer Frau scheiden läßt, die in schweren Tagen zu ihm gehalten hat, die Krenn und Not mit ihm geteilt hat und die ihm dann, wenn er im Auge der großen Wirtschaftsbewegung aufsteigen ist, nunmehr nicht mehr „sein“ genug erscheint. In einem solchen Verhalten liegt eine so tiefe menschliche Unmenschlichkeit und Herzenskälte, daß man sich manchmal fragt, wie denn ein Mensch, der in seinem persönlichen Leben so handelt, sittlich überhaupt reif sein kann, andere Menschen ver-

antwortlich leiten zu wollen. Wer seiner Frau, seinem treuesten Kameraden in schweren Tagen, bedenkenlos den Rucksack gibt, weil sie ihm nur nicht mehr gut genug ist, wird immer den berechtigten Verdacht gegen sich haben, daß er gar keine echte Führerpersönlichkeit, sondern viel eher ein Karrierehändler ist.

Was nun nicht heißt, daß etwa eine Frau, wenn der Mann sich mit schwerer Arbeit beschäftigt hat, das Recht hätte, alles, was der Mann aufbaut, durch gewöhnliche Klatschmühle, durch ein Verbalten, das den Mann in seiner mühsam erlangten Lebensstellung lächerlich macht, einzureißen! Eine Ehe ist eine Lebensgemeinschaft in bösen und guten Tagen. Es ist kein erstrebendes Zeichen für die Beteiligten, wenn sie eine Ehe, die in bösen Tagen eifersüchtig zusammenhält, in guten Tagen auflösen.

Es scheint überhaupt, als ob manche Menschen nicht mehr recht verstehen oder vergessen möchten, daß eine Ehe ein Treueverhältnis ist — so sehr es sicher Fälle geben kann, wo man dieses schließlich aufkündigen muß, um überhaupt noch ein sinnvolles Leben zu führen. Zuerst einmal aber bindet die geliebte Frau. Wer sie leichtfertig oder gleichgültig abstreift — ja, welches Treueverhältnis soll man denn dem noch glauben? Die Schnelligkeit, mit der manche Menschen zur Ehescheidung schreiten, ohne wirklich alle Möglichkeiten erschöpft zu haben, ihre Ehe sinnvoll zu gestalten, ist bedenklich, ja gefährlich. Sie ist auch im Interesse unserer Volkserziehung nicht ohne Bedenken anzusehen. Es kommt ja nicht nur darauf an, daß wir mehr Kinder bekommen, sondern auch, daß sie richtig erzogen aufwachsen. Das Schicksal von Kindern aber, die aus geschiedenen Ehen stammen, die nur bei der Mutter oder nur bei dem Vater aufwachsen, bei denen das Sorgerecht und die Unterhaltspflicht vor Gericht umkämpft werden, ist sicher schon in der Jugend belastet. Ihre Erziehung wird in vielen Fällen nicht so gut sein, wie diejenige von Kindern, die in einer festgefühten und treuen Ehegemeinschaft aufwachsen. Vielfach wird empfohlen, Ehen, die lange kinderlos sind, durch Scheidung zu lösen. Diesem steht einmal die Tatsache entgegen, daß oft noch relativ spät solche Ehen doch noch mit Nachkommen gesegnet werden. Zum andern kann auch eine Ehe ohne Kinder — wenn ohne Schuld der Kinderlegen verfaßt ist —, noch sinnvoll sein — kann unter Umständen für den Mann und für die Frau aus einer treuegehaltenen Gemeinschaft soviel schöpferische Kraft erwachsen, daß man nicht einfach davon sprechen kann, daß diese Ehe verfehlt sei. Hier bietet sich immer noch die Möglichkeit, ein Kind guter Art anzunehmen und aufzuziehen, ihm Heimat und Erziehung zu geben.

Der alte nordische Franke Zarathustra sagte einmal: „Ich nenne den Hausvater vor dem Hauslosen, den Verheirateten vor dem Unverheirateten.“ Die Ehe, nicht die Unverheiratetheit ist die rechte Grundlage zur biologischen Zukunft unseres Volkes. Es gibt Menschen, die glauben, es läge wenig darauf an, ob die Kinder ehelich oder unehelich geboren werden — Hauptsache sei, daß möglichst viel Kinder geboren würden. Die Auffassung ist irrig. Es läßt sich zahlenmäßig nachweisen, daß während die uneheliche Mutter vielfach nur ein Kind hat und dann dem Volke kein weiteres Kind mehr

Warum schenkt man sich Ostereier?

Wenn der Ostermorgen anbricht, warten die Kinder schon sehnsüchtig auf die Ostereier, die ihnen versteckt worden sind. Die Kleinen fragen nicht viel nach dem Warum und Woher, aber die größeren Kinder stellen doch einmal die Frage, warum es zu Ostern gerade Eier gibt. Das wollen wir ihnen gern erklären. Ist der Osterhase, ein uraltes germanisches Frühlingsfest, das Fest des wiedererwachenden Lebens in der Natur, so ist auch das Ei das Sinnbild neu-

und auch heute noch verbreitet sind die Eierspiele der Kinder. Eierrollen, Eierlesen, Eierlaufen und ähnliche Spiele bereiten viel Vergnügen.

Wer bringt aber nun die Eier? In einigen Gegenden bringt sie ein Hahn, in anderen ein Storch, ein Auehund oder der Kranich oder sogar der Hase. Der Hase ist seit altersher ein Frühlingsbote. Wenn er auftaucht, ist der Winter vorbei, außerdem ist er als besonders fruchtbar bekannt. So ist auch er ein Sinnbild des Frühlings, der dann sogar die Ostereier bringt.

Wer seine Kindheit noch auf dem Lande verbracht hat, weiß vielleicht, daß noch manches Osterbrandtümchen im Bauerntum lebendig ist. Auf den Hügeln und Bergen flammen in der Osternacht die Osterfeuer auf. In Westfalen läßt man noch heute Feueräder als Sinnbild der lebenspendenden Sonne über die Acker rollen. Auch das Osterwasser wird seit altersher als lebenspendende Kraft für Menschen und Pflanzen betrachtet. Selbst für das Ostergebäck haben sich alte Formen erhalten. Da werden Eier, Hasen, Osterfringel, Osteräder, Hasen und Brot mit Zeichen gebacken. Über allem aber steht der eine Gedanke, sich des neuwachsenden Lebens nach dem langen Winter zu freuen und dieser Freude Ausdruck zu verleihen.

ELBEO-Strümpfe mit Weltruf



schenkt, weil sie mit ihrem Kinde schwer einen Ehemann findet, die echte Vermehrung unseres Volkes durch die Ehefrauen, nicht durch die unehelichen Mütter erfolgt. Auch ganz abgesehen davon, daß viele Mädchen raffisch wenig wert sind, die in der Zahl der unehelichen Mütter austauschen — wobei wirklich nichts gegen manches brave Mädchen gesagt werden soll, die aus einer großen Liebe heraus uneheliche Mutter geworden ist —: wer ein wertvolles Mädchen zur unehelichen Mutter macht, nimmt ihr dadurch eine ganze Menge Ausblicken, gebräutet zu werden, als Ehefrau vielleicht mehrere gesunde Kinder zu haben. Wer die Fortpflanzung auf dem unehelichen Wege empfiehlt, wirt, ohne es zu wollen, für einen Raubbau an den mütterlichen Grundkräften unseres Volkes.

Wir sprechen viel von den Fragen der Volkserzeugung, diese kann nur durch gute und gesunde Ehen aber auch der ganze Ernst vor der Heiligkeit der Ehe und vor dem Treuegelöbnis, das man einander gegeben hat. Das sollten die überlegen, die gerne rasch auseinanderlaufen.

Prof. Dr. Johann von Leers.

SONNENKIND
Trockenbehandlung
K. WAMBERSCH
MANNHEIM 07.20

werdenden Lebens. Wie das Ei, das von einer weichen Schale umschlossen ist, neues Leben birgt, so ist auch die Natur im Winter von einem harten weißen Panzer umschlossen, bis der Frühlingshauch sie schlummern Kräfte zu neuem Werden weckt. Es ist daher ein schöner alter Brauch, das Ei als Lebenssymbol zum Frühlingsfest zu verschenken. Gern werden die Eier heute bunt bemalt, früher dagegen wurden sie vielfach nur rot gefärbt. Rot, die Farbe des Blutes, ist das Zeichen des Lebens. Bekannt

Wir empfehlen uns den Damen:

Stoffe

Mannheims große Stoff-Etage

Lackhoff & Co.

am Paradeplatz

Schmuck

Alle Neuheiten in

Juwelen · Uhren

Gold- u. Silberwaren

Cäsar Fesemeyer P 1, 3

Lederwaren

Handtaschen

stets das Neueste, immer gut und preiswert

W. ch. Müller 03.11/12 Kunstst.

Schuhe

HARTMANN 07.13

Das Fachgeschäft für Qualitätsfußgänger

Bally

Was kochen wir diese Woche

Mittwoch: Mittagessen: Ueberbackener Blumenkohl, Kräuterkartoffeln, Buttermilchspeise. Abendessen: Milchsuppe, Brot mit Streichwurst.

Donnerstag: Mittagessen: Erbsenbrei mit Sauerkraut und Bratkartoffeln. Abendessen: Buttermilchsuppe mit Preiselbeeren, Brot und Tee.

Freitag: Mittagessen: Fischkartoffelsuppe, Tomatensalat, Salat. Abendessen: Kartoffelbratlinge, roter Rohlreben, Salat.

Samstag: Mittagessen: Dicke Kartoffelgemüsesuppe (Gemüse z. T. roh daran reiben), Kompott. Abendessen: Quarkauflauf mit Fruchtstücke, Tee.

Sonntag: Mittagessen: Gefülltes Rindfleisch, Meerrettichsauce, Gurke, rote Rüben, Kartoffeln, Tutti-Frutti. Abendessen: Makkaronisalat, Brot mit Sauermilchsaft, Tee.

Montag: Mittagessen: Selleriesuppe, Backobst im Graupentand. Abendessen: Sauerkrautpfannkuchen mit Salat, Tee.

Dienstag: Mittagessen: Gedünstetes Fischfilet in Kräutertunke, Kartoffeln, Möhrensalat. Abendessen: Hoppel-Poppel (Bauernfrühstück) mit Spinatsalat, Tee.

Sauerkrautpfannkuchen

1/2 kg Sauerkraut, feingehacktes, 1 kg roh geriebene Kartoffeln, etwa 100 g Mehl, Salz, — Alle Zutaten werden gemischt und lösseltweise in der Pfanne gebacken, mit Rühmel bestreut.

Roter Rohlreben

Rohlreben roh auf der Butterreibe reiben, mit Öl, Essig, Milch, Zwiebeln, Kräutern vermischen.

Makkaronisalat

200 g Makkaroni, 125 g Erbsen, 1 Gewürzgurke. Zuteile: 1 Ei, 1 Eiweiß, 1 Ei, 15 g Mehl, 10 g Butter, 10 g Salz, 10 g Zucker. — Alle Zutaten zur Zuteile werden zerhackt und auf dem Feuer bis zum Kochen geschlagen und während des Erkaltes ab und zu umgerührt. Die gekochten Makkaroni, Erbsen, Gurken werden fein geschnitten und in der Zuteile angerichtet.

Das Brotgewissen / Von Wolfgang Zenker

Meine Großmutter trug ein schwarzes Spitzenhäubchen auf ihrem weichen Haar. Ihre Augen waren hell und klar bis in ihr hohes Alter; nur bei Dandardenen benuzte sie eine schmale goldene Brille. Ueber diese Brille hinweg konnte sie uns Kinder so ansehen, als lägen alle unsere Gedanken offen vor ihr. Sie war milde und geduldig mit ihren vielen Enkeln, nie hörte sie unter Värmen, wenn wir bei ihr vielten, und selten hörten wir von ihr ein Wort des Tadelns. Manchmal wachte ich als Kind für ein paar Wochen bei ihr, als meine Eltern umzogen und dann, als meine Schwester Scherlach batte.

Die Großmutter war damals schon über achtzig Jahre alt, und das Leben fiel ihr schwer. Meist lag sie in ihrem schwarzen Reil in der Fensterstube, die ganz ausgefüllt war von den Blüten der Malvenblüde und dem hellen Grün und zarten Rot der „Heiligen Pieschen“, die ich nirgendwo wieder so üppig gesehen hab, und häßliche oder las. Wenn ich aus der Schule kam, sah sie mich über ihre Brille an und fragte mich: „Was's schön?“ Dann sagte ich je nachdem begeistert: „Ja!“ oder nebenhin: „Es ging!“ Nach Zeugnis oder Tadel fragte sie nicht. Das war angenehm. In den Mittagsstunden kam eine Frau zur Hilfe, die kochte und das Essen und ab mit uns. Sonst waren wir allein. Ich sah am Tisch und schrieb in meine Deste, und dachte später zu Hause der Großmutter vor dem Blumenfenster auf einer Fußbank und sah in alten Büchern oder lauschte, wenn sie erzählte.

Eines Mittags fragte sie mich nach der Begrüßung: „Dast du auch dein Brot gegessen...?“ „Ja“, sagte ich reich — und blickte zur Seite: denn ich hatte wie so oft, den nicht gegessenen Rest unterwegs in einen Papierford geworfen. Doch ich fürchte mich, es zu geschehen. Als unsere Mittagstafel das Essen

ins Zimmer brachte, sagte die Großmutter: „Der Junge ist heute in der Küche!“ Nicht weiter.

Als ich mein Essen einsam betagewürgt batte und mit schlechtem Gewissen wieder ins Zimmer kam, war der Platz am Blumenfenster leer. Ich klopfte hinter an Großmutter's Kammertür: „Großmutter, was ist dir?“ „Ich will dich heute nicht sehen! Du bist gefogen!“ Ihre Stimme klang gar nicht böse, nur traurig. Es war ein schlimmer Nachmittag. Doch in den nächsten Tagen ließ die Großmutter mich nicht mehr fühlen, daß ich gefogen batte. Sie war zu mir wie sonst. Nur ich war anders. Ich gab mir Mühe, ihr Freundliches zu erweisen und ihr zu helfen, wo ich konnte.

Da ihr das Leben schwer fiel und abends keine Hilfe da war, hob sie den Bedarf für die Abendmahlzeit im Zimmer auf. Ein alter dunkler Schrank darg Butterdose, Salz und Mustopf hinter seinen gläsernen Schelben, im untersten Fach aber lag in ein weißes Tuch gewickelt das Brot. Schwerfällig an Tisch und Stuhl sich sitzend, ging die Großmutter zu dem dunklen Schrank, beim Öffnen leuchtete sie ein wenig, wenn sie die Dose aufzog und das Brot herausnahm, aber es war wie eine heilige Handlung, und sie ließ sich dabei nicht belästigen. „Großmutter“, sagte ich einmal in dem Bestreben, ihr gefällig zu sein, „wiltst du das Brot nicht oben verpacken, daß du dich nicht so bücken mußt?“ Sie richtete sich mühsam auf und sah mich an: „Nein, mein Junge. Da unten bleibt es feischer.“ Sie lebte ab an den Tisch und nahm das Messer, um das Brot zu schneiden. „Und außerdem, weißt du, vor dem Brot kann sich der Mensch nicht oft genug bücken.“

Da presste mir etwas den Hals zusammen, ich dachte an meine weggeworfenen Schnitten, und schämte mich. Seitdem habe ich kein

Brot mehr verschwendet können — der Großmutter erste Augen bündern mich daran und etwas, das sie damals in mir geweckt hat: Das Brotgewissen.

Das neue Kochbuch für die deutsche Küche

Wenn ein Kochbuch innerhalb von 6 Jahren seine 10. Auflage erlebt, so ist das nicht weniger bemerkenswert als das Hundertste Tausend eines modernen Romans nach der gleichen Erscheinungszeit. Es ist vielleicht noch bemerkenswerter. Denn wer von uns wäre nicht täglich der Güte und dem Ideenreichtum eines Kochbuches ausgeliefert — mag er es nun wissen oder nicht.

Das in der Verlagsbuchhandlung Bell & Spang, Wiesbaden, erschienene „Neue Kochbuch für die deutsche Küche“ von David Schulze wurde in diesen Tagen mit der 10. Auflage wesentlich erweitert und in völlig neuer Ausstattung herausgebracht. Frau D. Schulze fügte dieser Auflage eine Fülle von neuen und zeitgemäßen Rezepten hinzu und leitete dabei unsere Frauen immer dazu an, mit den jeweils vorhandenen Mitteln der deutschen Wirtschaft Vorräte zu schaffen. Für jede Ernährungsweise sind in diesem Buch Vorschläge gemacht — sowohl für den Fleischesser als auch für den Vegetarier. Eintopfergerichte, Diätküche, neuzeitliche Quarkküche, Obstweindereitungen und natürlich auch die österreichische Küche — alle Zweige der modernen Kochkunst kommen hier zu ihrem Recht. Doch das Buch gibt nicht nur Rezepte: es ist eine kleine vollständige Schule der Küche. Zahlreiche Abbildungen zeigen moderne Geräte und notwendige Handgriffe. Sie helfen die Ausgangsstoffe dar. Selbst ein paar Rinde für den hübsch gedeckten Tisch sind nicht vergessen. Das Buch enthält über 1800 selbst probierte Rezepte, es kostet, 473 Seiten stark, 4.80 RM.

Fürs Kleinkind



- SK 3673. Ärmelloses Kinderkleidchen aus gebäumtem Wollstoff in Wickelform. Erf.: etwa 75 cm Stoff, 80 cm br. Beper-Schn. für 1/2 bis 1 Jahr.
- SK 3674. Spielanzug aus buntgemustertem Kretonne mit Knopfschluß an den Achselträgern. Erf.: etwa 50 cm St., 80 cm br. B.-Schn. für 1/2 bis 1 J.
- SK 7986. Erstlingshemdchen mit Biesen und Örenstichen gefächelt. Erf.: etwa 35 cm Stoff, 80 cm br., 85 cm schmale Spitze. Beper-Schn. erhältlich.
- SK 7984. Erstlingshemdchen mit angefnittenen kurzen Ärmeln und Binde schluß im Rücken. Erf.: etwa 35 cm Stoff, 80 cm br. Beper-Schn. erh.
- SK 43347. Jäckchen aus Wollstoff mit langen Ärmeln und Binde schluß im Rücken. Erf.: etwa 55 cm Stoff, 80 cm br. Beper-Schn. bis 1/2 Jahr.
- SK 39536. Die kleinen Schuhe kann man auch selbst arbeiten. Im vorderen Schuhteil sticht man ein Blümchen auf. Erforderl.: etwa 15 cm Oberstoff und 15 cm Futterstoff, je 80 cm breit. Beper-Schn. erhältlich.
- SK 43362. Jäckchen und Häubchen aus Wollstoff mit farbigen Zierstichen. Erf.: etwa 90 cm Stoff, 70 cm breit. Beper-Schnitt bis 1/2 Jahr erh.
- MK 46140. Drahtliches Schulkleid aus dunklem Wollstoff in durchgehender Schnittform mit Stepperei in hellem Vergarn. Brusttragen aus weißem Vlies. Erf.: etwa 1,75 m St., 80 cm br. B.-Schn. für 7, 9, 11 J.
- MK 46144. Gestreifter Wollstoff ist zu diesem Schulkleid längs und quer verarbeitet. Im Rod vorn und hinten gegenseltige Falten. Erforderlich: etwa 2,10 m Stoff, 80 cm breit. Beper-Schn. für 8, 10, 12 J.
- MK 46179. Schulkleid aus kariertem Wollstoff für größere Mädchen. Vorn durchgeh. Knopfschluß. Erf.: etwa 2,45 m St., 80 cm br. B.-Schn. f. 13, 15 J.

Fürs Schulkind



- MK 46286. Mäntelchen aus leichtem Wollstoff mit breiter Taße und kleinem Kragen. Erforderl.: etwa 1,10 m Stoff, 130 cm breit. Beper-Schnitte für 2, 4, 6, 8 J.
- KK 46193. Der praktische Knabenanzug besteht aus einem kurzen einfarbigen Leinenhöschen, das einer Bluse aus kariertem Wollstoff aufgenäht wird. Erforderl.: etwa 1,05 m Blusenstoff, 60 cm Hosenstoff von je 80 cm Breite. Beper-Schnitte für 4, 6, 8 Jahre.

Bunte Beyer-Schnitte • Beyer-Abplättmuster
Beyer-Kochbücher u. Haushaltsbände
Beyer-Handarbeitsbände
Allen aus Beyer-Verlag vorrätig bei
Buchhandlung Emma Schäfer M 7, 24
Modelljournal- und Schnittmuster-Zentrale
Preisverl 26603

Unsere großen
STOFF-ABTEILUNGEN
laden Sie ein
GEBRODER
braun
MANNHEIM
BREITE STRASSE
K 1, 1-3

Herberger von Heermann begeistert

Seine Berücksichtigung für die Nationalelf wahrscheinlich / Heimkehr der Sieger von Konstanz

(Von unserem aus Konstanz zurückgekehrten Sonderberichterstatter)

Mit drei Landsleuten kehrte der von Konstanz nach Mannheim heimkehrende Reporter zurück: Mit Ernst Heermann, Richard Wahl und Fritz Sad. Zwei davon hatten zu den Helden des „kleinen Länderspiels“ gezählt, der Stoppfer Heermann, an dem der schweizerische Innensturm und insbesondere sein bekannter Mittelfürmer Ruma Monnard gescheitert war, und der linksaußen Wahl, der mit einer famosen Einzelleistung den einzigen Treffer des Spieles geschossen hatte. Beide Spieler durften denn auch in Karlsruhe von Gaußwart Linenbach, der die Expedition am Bahnhof begrüßte, eine besondere Anerkennung entgegennehmen. Der Dritte im Bunde kehrte leider humpelnd heim: Der Halbrochte Sad hatte bei einem Torwurf ein Sekundenschmerzleiden zu lange gewartet, weil er es ganz genau wissen wollte, und da gab es, als die Panzerfäule Ballabio aus dem Rastplatz, einen Zusammenstoß. Die gesamte Expedition, die von Gaußwart zwei Wochen gefährt wurde und in Sachbearbeitung, in Gaußwart, auch in den spielerischen Betreuer hatte, wobei wir die kameradschaftliche Mithilfe des Reichstrainers Herberger nicht vergessen wollen, — alle also waren sich darüber einig, daß unsere fast rein badische Auswahl ohne das Auscheiden Sads einen noch klareren Sieg über Schweiz B erfochten hätte.

Indessen, wir durften auch mit dem 1:0-Sieg zufrieden sein! Diese Schweizer B-Elf enthielt nicht weniger als sieben Spieler, die schon in der A-Barnitur gespielt hatten und die zu den stärksten Nationalspielern zählen. Das gilt vor allem für die beiden Verteidiger Stalder von Lausanne und Gobet von den Young Boys Bern, der bereits zweimal der Nationalelf angehörte. Das gilt auch für die bekannte Linksflanke der derzeit stärksten Schweizer Vereinsmannschaft, dem Flügel Spagnoli-Hocher von Lausanne Sports. Und es gilt vor allem auch für Monnard. Beim Kameradschaftsspiel, der die deutsche und schweizerische Streitmannschaft, Kloppe der große Mittelfürmer dem „kleinen“ Heermanns-Groß auf die Schulter und nannte ihn lachend „seinen besten Kameraden und treuen Begleiter“. Er hatte sich also mit dem tragischen Tod, das ihm neunzig Minuten lang beiseite gegeben war — ganz im Schatten eines Meisterspieler bleiben zu müssen! — abgefunden. Da er ein guter Kamerad ist, der Monnard, so war er sicherlich weniger böse auf Heermann, als vielmehr auf die ihm ungewohnte und deshalb für ihn um so schrecklichere Entziehung des Stoppfers.

Wir für unsern Teil waren nicht böse auf diese Entziehung, denn ohne sie hätten wir diesen 1:0-Erfolg über Schweiz B bestimmt nicht errungen, und ebenso wenig jenen 2:1-Triumph über Italien B vom Vorsonntag in Frankfurt. Gegen solche Mittelfürmer-Talente wie den Schweizer Monnard und den Italiener Boffi hätten wir uns jedenfalls vor Trefferschaden nicht besser bewahren können als dank der Stoppfer. Freilich, sie allein macht noch nicht glücklich, — man muß auch einen so meisterhaften Vertreter dieses Faches haben, wie wir es in Frankfurt und in Konstanz in Ernst Heermann hatten! Wenn sie noch Zweifel an einer spielerischen Klasse befechten haben sollten, so sind sie an den beiden letzten Sonntagen völlig behoben worden. In Frankfurt war zwar Sepp Herberger (wegen Florenz) nicht dabei, doch in Konstanz hat er sich nun selber von der hundertprozentigen Wirkung seines Landsmannes als modernen Mittelfürmer überzeugen können. Er hat denn auch aus seiner Freude keinen Hehl gemacht, und ohne sich in die Diskussion über die Aufstellung der Nationalelf für Paris groß einzulassen zu wollen, kann man

vermuten, daß dort in der Umgebung von — nehmen wir mal an! — Janes, Streite, Ruppfer und Gessch der 24jährige Walldhofkopper auf den geschmeidigen Courtis losgelassen werden wird...

Wohl am meisten hat sich wohl das Gaußwart selbst über die Leistung Heermanns gefreut! Ohne ihn wäre in Konstanz höchstwahrscheinlich kein deutscher Sieg, der zugleich ein badischer Triumph war, zustande gekommen — und auch ohne ihn waren die Walldhöfer im Mannheimer Stadion erfolgreich! Damit war beiden Richtungen am besten gedient, der Verein hatte seinen Schaden durch Heermanns Abwesenheit in Mannheim, und der deutsche Fußballsport hatte durch Heermanns Anwesenheit in Konstanz einen Nutzen! Jamindest in der Beziehung, nun nach der doppelten Prüfung von Frankfurt und Konstanz genau zu wissen, daß einer der „Goldbrunner-Nachfolger“ sich als wirklich hiesig und stichfest erwiesen hat, so daß er unbedenklich auch für schwerste Aufgaben herangezogen werden kann. Daß es sich dabei um einen heiß einflussreichen und immer zur Hergabe des Besten bereiten Kämpfer wie Heermann handelt, erhöht die Freude über diesen Gewinn vom 26. März und 2. April 1939.

Und im übrigen erleben wir in Konstanz den

besten Aprilscherz, den man sich denken kann. Am Samstag vor dem Spiel — es war zufällig der 1. April! — brachte die Konstanzer Zeitung im Rahmen eines entsprechenden Auflasses das Bild einer imposanten Tribüne, die nun die Bodenseefestung ziere. Das Tribünenproblem habe eine hervorragende Lösung gefunden (so wie in Mannheim etwa? Schriftilig), so hieß es, ein langgehegter Wunsch sei in Erfüllung gegangen, und die Stadtverwaltung hätte mit dem Bau dieser Tribüne neuester Konstruktion ein wahres Meisterstück geleistet. Indessen, es war dann gar nicht an dem, — es war ein Phantasiegebilde, entstanden durch eine treffliche Photomontage, bei der man die Stuttgarter Tribüne in die Konstanzer Kampfbahn hinein konstruiert hatte! Nur für einige Stunden also hatte Konstanz seine Tribüne, dann war der Spuk verflogen...

Der Duffeldorfer Schütz leitet 63 05 Dessau — BJK Mannheim

Das erste Gruppenspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft, das den Badischen Meister am Karfreitag in Dessau mit dem Mittelmeister 63 05 Dessau zusammenführt, wird von dem Duffeldorfer Schiedsrichter Schütz geleitet.

Der Streit um Badens Handballmeister

Bis Ostermontag muß der Meister ermittelt sein

Die Handballer des Sportvereins Mannheim-Walldhof, die nun schon seit langen, langen Jahren im badischen Handballsport, ja im Handball des Reiches, eine so außerordentliche Rolle gespielt haben, sind in diesem Jahr durch die Konkurrenz der Turngemeinde Reisch in eine gar mißliche Lage geraten. Bekanntlich müssen, um keinerlei Verzögerung in der Ermittlung des deutschen Handballmeisters eintreten zu lassen, die Gaumeister der einzelnen Handballgaue bis zu einem gewissen Termin ermittelt sein. Dieser allerletzte Termin ist, wie uns heute von verlässlicher Seite mitgeteilt wurde, der Ostermontag. Es trifft also nun zu, daß die Handballer des SV Walldhof bis zum Ostermontag vier Spiele zu absolvieren hätten, mitunter gegen Gegner, die keineswegs zu verachten sind. Damit aber nicht genug. Bei diesen vier Spielen wäre sogar — vorausgesetzt, daß die Blau-Schwarzen alle ihre Spiele gewinnen würden — auch noch das Entscheidungsspiel gegen Reisch!

Schon vom rein sportlichen Standpunkt muß man etwas derartiges im Interesse der Gesundheit der Sportler rundweg ablehnen. Ueber Terminen und Geboten verwaltungstechnischer Art steht haushoch die Gesundheit der Spieler, gleichzeitig aber auch die Idee des Sports, die am allerersten darin begründet ist, daß der Sport niemals Selbstzweck sein darf. Wenn

dazu noch Meinungen laut werden, die nicht mehr und nicht weniger besagen, daß, falls bis zum Ostermontag kein badischer Meister ermittelt ist, Baden eben ohne Vertretung in der Runde um die Deutsche Handballmeisterschaft 1939 bleiben müsse, dann erklären wir, daß uns dafür aber auch jegliches Verständnis abgeht. Ohne die Turngemeinde Reisch, die sich nun auch schon seit einigen Jahren sehr ehrenvoll im Handballsport schlägt, irgendwie in Nachteil zu bringen, würden wir es unter den gegebenen Umständen für das allergeringste halten, wenn Walldhof und Reisch unbedingungslos der anderen Spiele, die Walldhof noch auszutragen hätte, noch in dieser Woche zu einem Entscheidungsspiel antreten würden. In der Lage, in der sich der Gau Baden zur Zeit befindet, wäre das nach unserem Dafürhalten die Lösung, die den beiden Vereinen, wie auch einer rein sportlichen Einstellung zu den Dingen, am allergeringsten kommen würde.

Wir hoffen, daß der Entscheid der Handballführung in dieser Linie gefällt wird und sind sicher, daß Gau Baden, der sich sehr viele Verdienste um den Handball erworben hat, auch im Jahre 1939 vertreten sein wird.

Und daran liegt uns hier im Sportgau Baden sehr, sehr viel.

Vier Gaue turnen in Essen

Betrachtung zum Turnerkampf am 7. April

Der Kunstturnkampf, der vier Gaue Baden, Südwest, Mittelrhein und Niederrhein am Karfreitag in der Eisporthalle in Essen bildet für die badische Spitzklasse eine erneute Probe, ihre bisherige Überlegenheit bei solchen Begegnungen unter Beweis zu stellen. An den vier vorausgegangenen Kämpfen ist es ihr gelungen, jedes Mal das beste Ergebnis und damit den Sieg für sich zu buchen. Gerade in Essen wird es keine leichte Sache sein, da alle drei Gegenspieler ihr härtestes Kampfaufgebot ins Treffen schiften. Aber auch Baden hat in seiner Mannschaftsaufstellung dafür gesorgt, daß auch der kommende Gauekampf für die Oberbayer die Erweiterung ihrer bisherigen Erfolgsreihe bedeutet. Mit Becker, den beiden Brüdern Pludra, sowie dem Badischen Gerätmeister

1938, Walter (Weinheim) und dem Gauflieger im gemischten Stößkampf, Anna (Mannheim), steht eine Streitmacht zur Verfügung, die in ihrem Können kaum überboten werden kann. Die bisherigen Ergebnisse bei Gauekämpfen waren:

- 1934: Baden — Württemberg in Wetzheim = 746,2:723,3 Punkten.
- 1937: Gauekampf Baden — Württemberg in Seibronn = 693,25:649,25 Punkten.
- 1937: Baden — Mittelrhein in Koblenz = 707,2:683,5 Punkten.
- 1938: Baden — Hessen — Westfalen in Dortmund = 788,5:784,5:733,9 Punkten.

So hoffen wir, daß auch in diesem Kampfe das Glück den Badenern hold ist, und sie einen weiteren Sieg an ihre Gaben besten können.

28 Nationen zur „Singladi“

Schwedens Turner und Turnerinnen feiern vom 20. Juli bis 4. August in Stockholm die „Singladi“. Die Veranstaltung ist nach dem Begleiter der schwedischen Gymnastik, S. G. Ling benannt. Aus aller Welt werden zu diesem Fest Teilnehmer kommen. Deutschland ist allein durch 500 Turner und Turnerinnen vertreten. Insgesamt liegen Anmeldungen aus 28 Ländern vor, darunter auch aus der Türkei, dem Irak, Indien, Neuseeland und Südafrika. Rund 4400 Festteilnehmer werden erwartet. Allein am Kongress, auf dem die Reichsfrauenwartin des NSKK Henni Waringhoff, einen Vortrag halten wird, nehmen 550 Delegierte teil.

Union Bödingen wird mit seiner Fußball-Gauleague über Ostern beim AS Weinheim ein Gastspiel geben.

Neben Eintracht Frankfurt sieht mit dem Reichsbahn-SB Breslau noch ein weiterer Handball-Gaumeister der Frauen fest.

6A-Schützen wieder siegreich

Am Sonntag fand ein Vergleichsschießen zwischen der Weistermannschaft von 09 und je einer Mannschaft vom Flak-Regiment 49, Mannheim, von der Luftnachrichten-Kompanie des Fliegerhorstes Mannheim-Sandhofen und der SA-Standarte 171 Mannheim mit der Reichswehrwaffe statt.

Der Wettkampf nahm einen recht spannenden Verlauf. Die bekannte Weistermannschaft der SA-Standarte 171 lag schon vom ersten Schützen an mit klarem Vorsprung vor 09 in Führung und konnte diese stets behalten und den Wettkampf schließlich mit 31 Ringen Vorsprung vor 09 zu ihren Gunsten beenden. Die Ergebnisse waren folgende:

- a) Mannschaftswertung: 1. SA-Standarte 171 mit 1760 Ringen, 2. Schützen-Gei. 09 31 Ringe zurück, 3. Flak-Regiment, 4. Luftnachrichtenskompanie; b) Einzelwertung in den Mannschaften: SA-Standarte 171: 1. Hans Geißler, Truppl., 157 Ringe, 2. Eduard Gerberich, Obertruppl., 153 Ringe, 3. Karl Reil, Truppl., 153 Ringe. Schützen-Gei. 09: 1. Becker mit 164 (1) Ringen, 2. A. Beidenbach,



Kopenhagen mit 75:62 Punkten besiegt
Beim Schwimm-Städtekampf Berlin — Kopenhagen im Stadthaus Mitte in Berlin siegten die Berliner mit 75:62 Punkten. Unser Bild zeigt die Berliner Siegerinnen in der Lagenstaffel (von links) Gisela Arendt, Pollack und Busse. (Schirmer-M.)

153 Ringe, 3. A., Fuhr, 153 Ringe. Flak-Regiment: 1. Bachmeister Lindner, 2. Uffz. Holzbach, 3. Uffz. Reichel. Luftnachrichtenskompanie: 1. Uffz. Behr, 2. Obergefreiter Schramm, 3. Uffz. Dinnwald.

Unsere Spitzkrieger in Ettlingen

In diesen Tagen findet in Ettlingen wieder ein Kurs der deutschen Spitzkrieger statt, an dem insgesamt 25 Krieger teilnehmen, unter denen sich auch die beiden Sandhofer Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft Altraum und Rupp befinden. Der Lehrgang dauert bis zum Ostermontag und dient in erster Linie der Vorbereitung unserer Krieger zum Länderspiel gegen Ungarn, der bekanntlich am 15. April in Weisk zum Austrag gelangt.

An der Zeit vom 16. bis 21. April geben sich dann unsere Krieger in Ettlingen wieder ein Stelldichein, und zwar werden in diesen Tagen die Auserwählten für die Europameisterschaften in Oslo zusammengezogen, um hier den letzten Schluß für die schweren Kämpfe gegen die Besten Europas zu bekommen. Für die Europameisterschaften im klassischen Stil hat Deutschland bekanntlich folgende Mannschaften aufgestellt: Bulheim, Schmitz, Rettesheim (alle Köln), Schäfer (Ludwigshafen), Schweidert (Berlin), Ehret (Ludwigshafen), Hornischer (Münster), und als Ersatzleute Freund (Ludwigshafen), Groll (Münster) und Liebert (Dortmund). Am 21. April reisen die deutschen Krieger dann nach Berlin, wo sie eingekleidet werden und am 22. April erfolgt die Abreise nach dem hiesigen Norden zu den Teilschlachten, die vom 26. bis 28. April ausgetragen werden.

Freundschaftskämpfe der Krieger

DJK Feudenheim — TSG 61 L'hasen 2:5

Der DJK Feudenheim empfing die starke Ringerstaffel von TSG 61 Ludwigshafen zu einem Freundschaftskampf und mußte nach harten und erbitterten Kämpfen den Ludwigshafenern einen 5:2-Sieg überlassen. — Die Ergebnisse: Bantam: Gais (Lu.) besiegt Biedermann (F.) nach 9 Minuten. Feder: Jüdtrot (Lu.) besiegt Ries (F.) n. V. — Leicht: Reiter (Lu.) besiegt Feder (F.), der wegen Verletzung aufgeben mußte. — Welter: Zeinel (Lu.) besiegt Brunner (F.) n. V. — Mittel: Benzinger (F.) besiegt Abel (Lu.) entscheidend. — Halbschwer: Doppel (Lu.) ohne Gegner. — Schwer: Rudolf (F.) besiegt Langnecht (Lu.) nach 9:45 Minuten.

DJK 86 Mannheim — TSG Oppau 4:3

Unter kühlem Besuch hatte der Freundschaftskampf der beiden Ringerstaffeln von DJK 86 Mannheim und TSG Oppau zugunsten des BWB zu laufen. Es gab harte Kämpfe, die den Mannheimern einen verdienten knappen Sieg eintrugen. — Die Ergebnisse: Bantam: Ledmann (Mannheim) bei. Vorrer (Oppau) n. V. — Feder: Otto Bach (C) besiegt Trupel (M) nach 4 Minuten. — Leicht: C. Bad (C) Arbeitsleger über Krutter (M). — Welter: Reuter (M) besiegt Böge (C) n. V. — Mittel: Biomeier (C) besiegt Garmann (M) in 10 Minuten. — Halbschwer: Diedem (M) besiegt Rieder (C) in 10 Minuten. — Schwer: Datz (M) besiegt Simon (C) entscheidend.

Zu großen Aufzügen bernien

Unsere Tennis-Nationalspieler

Die Reichssportführung, Nachamt Tennis, führt auch in diesem Jahre wieder eine Liste derjenigen Spieler, die zu besonderen Aufgaben herangezogen werden. Die Liste wird fortlaufend ergänzt und hat zu Beginn der Spielzeit folgendes Aussehen:

Männer: Werner Benthner, Rolf Göpfert, Heinrich Henkel, Roderich Menzel, Georg von Metaxa und Hans Redl.

Frauen: Frau Hilde Diez-Games, Frau Rami Fein-Müller und Frä. Anneliese Wüsten.

Meldungen

SW Schwaben... Die Schwaben... Meldungen... (Text continues with various news snippets)

SW Schwaben... (Text continues with various news snippets)

SW Schwaben... (Text continues with various news snippets)

SW Schwaben... (Text continues with various news snippets)

Gute in der saarpt

SW Schwaben... (Text continues with various news snippets)

Frankfurt Effektenb

Frankfurt... (Text continues with various news snippets)



Cambridge siegte vor Oxford

Im traditionellen Achterkampf der beiden Universitäten auf der Themse siegte Cambridge (vorn) mit vier Längen vor Oxford. (Schirmer-M.)

Meldungen aus der Industrie

SW Schwannbrauerei Rheinludwig AG, Schwaningen. Die Schwannbrauerei Rheinludwig AG, Schwaningen, deren Aktienkapital von 500.000 Reichsmark sich überwiegend in Familienhand befindet, erzielte im Geschäftsjahre 1937/38 (31. August) einen Reinertrag von 99 Mfl. RM, (im Vorjahr 0,83 Mfl. RM), an dem die im vorigen Bericht noch 0,20 Mfl. RM, für Abzüge und Verbindungen abzuführen blieben. Nach Abzug der Verbindungen, darunter 0,21 (0,19) Mfl. RM, für Pensions- und Kreditver., 0,09 (0,09) Mfl. RM, für Anlageabreibungen (im Vorjahr außerdem 0,05 Mfl. RM, andere Abreibungen) sowie 0,255 (0,250) Mfl. RM, für Steuern verbleibt einschließlich 818 RM, Vortrag im Reingewinn von 30.802 RM, über dessen Verwendung Angaben nicht vorliegen (im Vorjahr 14.855 Reichsmark Reingewinn, der zur Befriedigung des Reinertrags anstehende, aus der Bilanz in Millionen Reichsmark: Anlagevermögen 0,606 (0,604), Umlaufvermögen 0,72 (0,73), davon 0,16 (0,19) Vorräte, 0,10 (0,08) Forderungen, 0,28 (0,39) Warenforderungen, 0,12 (0,08) Verbindungen an Konzernunternehmen, andere sonst. Verbindlichkeiten 0,46 (0,50), davon 0,18 (0,21) Zinsen, 0,20 (0,22) Warenkredit, 0,04 (0,08) Verbindlichkeiten gegenüber Konzernunternehmen, Rücklagen fast mit 0,225 und Werderichtigungen zum Umlaufvermögen mit 0,102 unverändert.

von Gesellschaft für Zementwerke und Ziegerei Göttingen (Kasse), 1/2 (5 Prozent) Dividende. In der Aufsichtsratskammer der Gesellschaft für Zementwerke und Ziegerei Göttingen (Kasse), wurde vom Vorstand über das Geschäftsjahr 1906/07 und den Jahresabschluss Bericht erstattet. Das Geschäftsergebn war befriedigend, es lag eine Dividende von 5/2 Prozent (im Verlaß: 5 Prozent) auf 2.80 Millionen Reichsmark Kassenbestand vorzulegen werden konnte. Die Danzigsitzung soll am 27. April stattfinden.

Dr. Winterweert KG, Süddeutsche Viehrainkassengesellschaft, Heilburg i. Br. Direktor Heinrich Tenack-Berlin ist aus dem Vorstand dieser der KG nachfolgenden Versuchsgesellschaft ausgeschieden. An seiner Stelle ist Dipl.-Kaufmann Dr. Alfred zur Nieden-Berlin-Zehlender zum Vorstandsmitglied bestellt worden.

99. **W. Richter-Bert** Wg., Emmendingen. Die mit 20.000 Reichsmark Aktienkapital arbeitende oberbayerische Maschinenfabrik erzielte im Geschäftsjahre 1937/38 (Juni) bei andauerndem Auftragsmangel einen Umsatz von 1.141.136 RM, bei dem ein aufwandsüberschüssiger Gewinn erzielt wurde. Bei einem Kapitalkostensatz von 1,41 (1,16) RM. 99,28, dem unter anderem 0,75 RM. 99,28, Zinsen und Wechselr. 0,50 (0,06) RM. 99,28, Steuern und 0,06 (0,17) RM. 99,28, für Aufwand gegenüberstehen, betrug mit 0,08 (0,10) RM. 99,28, Abschreibungen ein Bilanzgewinn von 40.006 (43.351) RM., aus dem wieder 6 Prozent Zinsende bestritten werden. Aus der Bilanz (in Millionen Reichsmark): Anlagevermögen 0.447 (0.445), Forderungen 0,69 (0,59), Verbindliche 0,68 (0,39), unbefried. Forderungen, Einzahlungen usw. 1,155 (0,21), Rücklagen 0,284 (0,054), Verbindlichkeiten 0,028 (0,018).

Bei Beginn des neuen Geschäftsjahres lagen bereits 200.000 Reichsmark zur Beschäftigung der Gesellschaft auf vielen Konten bereit.

19. **Tunlicht-Gesellschaft AG, Berlin.** Die ordentliche
Versammlung der Tunlicht-Gesellschaft AG, Berlin,
die in Rammstein-Abdau ein Hotel befißt, ge-
wählte die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrech-
nung. Der Gewinn einschließlich des Gewinnvortrages
betrag 12 162 (478 907) RM. Mit Rücksicht auf die im
Jahre 1939 erhöhten Ausgaben wurden aus ihm
10 % projekt Dividende ausgeschüttet und 126 132
RM auf neue Rechnung vorgetragen.

Gutes Ostergeschäft in der saarpfälzischen Schuhindustrie

94 Für die Dampfen und die feuergefährliche
 Schmelzarbeit des Eisenerzes, die Verän-
 derung des in den letzten Monaten zu verzeichnenden
 starken Aufschwungs, schon frühzeitig wurden die
 Einrichtungen getroffen, die bei man sich in den Be-
 trieben vollständig auf alle Anforderungen einstellen
 konnte. Die Eisenerzschmelze ist daher auch jetzt zu lei-
 stungen fähig, die sich abwechseln. Die Verfeinerung des
 Roheisens diente einige Schwierigkeiten, die aber
 beseitigt werden konnten; dieselbe wurde dabei schon
 als Kesselfeuerung für kommende Monate in Anspruch
 genommen, was nicht nur für Bodenheber, sondern
 auch für bestimmte Sorten von Oberblech, Leber-
 schichte und Sechshöcker designt, eine gewisse An-
 nahme der Lage, die jetzt aber übernommen ist, so
 als zum normalen Geschäftsgang zurückgeführt werden
 kann. Die Arbeit wird dadurch geräumt und die An-
 ordnung werden von allen Fabriken ausgebaut.
 In den Nebenbetrieben der Schmelzindustrie müssen
 die Nebenindustrien überlassen werden, da diese
 Einrichtungen von den größeren Schmelzfabriken in zu-
 reichenden Betrieben derangeordnet wurden. Die Schmelz-
 industrieindustrie das Arbeit, um allein die Nachfrage
 nach dem Absatz befriedigen zu können; dabei wird

Aktien freundlich, Renten ruhig

Berliner Börse

Die Aktienmärkte eröffneten auch heute wieder in freundlicher Haltung. Die Unsicherheit war vielleicht nicht mehr ganz so groß wie gestern, da inesthiels die üblichen Geldbewegungen der Börse sehr stark nachließen haben, andererseits aber auch Ansehungsbund der Bankensichtbarkeit aus Willen der Rapdomerms, Flubenden- und Ausfchubstasitänler-
zahlungen nicht mehr in dem Umfange der letzte
Tage erfolgten. Gleichwohl überwogen bei weitem
Kurzberfahrungen, und nur ganz vereinzelt
wurden von berufsähnlichen Doppel Gewinnberungen
vorgenommen, die kleine Einbuhen zur Folge hatten.
Die gestern im Mittelpunkt des Interesses stehenden
Weichsandanteile eröffneten heute in un-
verändert 184, da die Weichsand zu diesem Kurs
genügend Material zur Verfügung stellten. Am Kon-
stantmarkt annahm die Schwankungen über 1/2 Prozent
kaum noch einmahl. Fast gleiche galt auch bei den
Braunkohlenwerten, obwohl die Veränder-
ungen hier im Gegensatz zum erwähnten, un-
heimlichen Vorwärt, ausschließlich auf der Rück-
lagen. Von chemischen Werten gewannen
Goldschmidt, Harben zum ersten Kurs 1/2 Prozent. Bei
den Elektro- und Verforgungsabwerten
sind die Elektro- mit plus 3/4 Prozent als be-
sonders fest zu erwähnen, während sonst nur noch Wasser-
kraft Werken mit plus 1/2 Prozent, Borsika mit
plus 3/4 Prozent und Hütten mit plus 1/2 Prozent kleine
Gewinne erzielen. Rahnmer und Zellerbau Gas waren
dagegen um circa 1/2 Prozent, WGS um 1/2 Prozent
schwächer. Größere Kurssteigerungen erzielen im Ab-
rigen, vielfach allerdings nur auf kleine Kurssteige-
rungen. So gewannen Bremer Woll auf einen Ver-
dacht von nur 400 Reichsmark 3/4 Prozent, Tierdall
auf einen solchen von nur 600 Reichsmark 1/2 Pro-
zent. Feldmühle wurden 3 Prozent höher bezahlt. Im
Abigen sind noch AG für Verkehr mit plus 1/2 Pro-
zent, Berliner Maschinen mit plus 1/2 Prozent, Nord-
deutscher mit plus 1 Prozent und im geregelten Ver-
kehr der Nord nach Gause mit plus 2/4 Prozent zu
nennen.

Am 1. Januar 1914 betrug der Reichsschatz auf unversäusert 130,30, Reichsbahnbotsche stiegen um 1/2 Prozent auf 124.

Am Geldmarkt ermahnen sich die Banknotensatzsätze weiter auf 2%, bis 2 1/2 Prozent.

Von Wälfen errechneten sich das Hund mit 11,67%, der Dackel mit 2,493 und der Brannen mit 6,60%.

Im Wälfenstamm traten keine größeren Hutzueränderungen ein. Vereingte Stachelhärte und Mäcker sowie Hinterbacken fliegen um 1 1/2 Prozent, während Weißbäutische Raushof und Weißbäutische um 1 1/2 Prozent nachgaben. Die Dackel mit 11,67 Prozent wurden. Wälfen liefen im 130. Die Weißbäutische um 131 nach.

Wälfenstammliche Hülle als Zucht.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung waren das englische Pfund auf 11,676 nach 11,68, der dänische Gulden auf 132,37 gegen 132,54 der französische Franken auf 6,66 gegen 6,66 und der Schweizer Franken auf 55,97 gegen 56,07 nach. Der Dollar blieb mit 2,493 unverändert.

Von den in Umhüllungsformen gehandelten Banknoten flogen Deutsche überwiegen um $\frac{1}{2}$ Prozent und Deutsche-Markstücke um 1 Reichsmark. Bei den Postdefektbanknoten genannten handverarbeiteten Doppelnoten und Rheinisch-Westfälische Bodenbriefe je $\frac{1}{2}$ Prozent, ferner Bayerische Doppelnoten $\frac{1}{4}$ Prozent. Am Markt der Kolonialwerte wurden Toga um $\frac{1}{2}$ Prozent bestärkt, während Schantung sich um 1 Prozent erniedrigte. Von Industriepapieren fielen Sochimsen noch unterbrechung durch eine Steigerung um 3 Prozent aus. Gleichfalls nach Hause gewonnenen Schiffe des Gas Riera A 7½ Prozent und Dortmund-Mündener Mühlendruckerei 5 Prozent. Reichelt Reich stärkten sich um 6 Prozent höher, wobei Aufteilung vorgenommen wurde. Lang sowie Seebardt & Co. gewonnen je 5 Prozent. Riedrich lagen Rastgeber-Blaugum um $\frac{1}{2}$ Prozent und Siemens Glas um 3 Prozent.

Sicherheitspreise blieben unverändert.

aber nicht verkannt, die guten Beziehungen zum Ausland zu festigen und auszubauen. Die Weizeninfurie ist bei dem allgemeinen Aufschwung in der Exportinfurie nicht zu kurz gekommen, das gleiche gilt auch für die Rationmaginfurie, in der sich der Arbeitermangel besonders stark bemerkbar macht.

Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark

SW Die Umsatzsteuerumrechnungsätze auf Reichsmark für die Umsätze im Monat März 1939 werden

Rhein-Mainische Mittagbörse

Tendenz: freundlich

An der Börse legten sich mäßige Anlagesfälle der Rundmarkt fort, doch war die Nachfrage gegenüber den Vortagen ruhiger, wie andererseits auf dem erhöhten Stand auch einige Gewinnumfahrungen der Gesellschaften vorgenommen wurden. Die Geschäftstätigkeit hat sich etwas abgemindert. Am Aktienmarkt befielen sich zu den ersten, nicht sehr zahlreichen Notierungen noch überwiegend Befehlsanlagen bis durchschnittlich 1 v. d. ein. Eine Sonderbewegung bezog sich am Schlußmarkt, too Booden auf 120¹/₂, die 122 (119) und Feldmühle auf 120 Geld (116¹/₂) anstiegen. Bestworen ferner Centi Summi mit 215 (213¹/₂), später aber auf 213 rückliefen. Auch Reichsbank, die gestern abend 3 v. d. Böder gelistet waren, noch 184 (183¹/₂), dann mit 185 angeboten. Kontantenwerte lagen inußerlich und kaum verändert, Rannemann 112¹/₂ (112¹/₂), Verein, Stahl und Holz um 106 bzw. 109, 30 Nordsee 107, 1 v. d. Böder mit 151 ein. Banwerte lagen die 1 v. d. an, auch Wäschnerwerte lagen im gleichen Anstieg fest, dagegen lagen Elektrizitätsgesellschaften nahezu gleichfalls. Nach den ersten Stunden griff eine leichte nachgehende Haltung Wap und das Geschäft schwumpfte weiter annehmen.

Am Rentenmarkt waren Heimdarlehen bisher fast mit 131,30 (181%), im übrigen lagen keine Ordnungen vor.

Industrie-Verlagssachen wiesen meist die gestrigen Kurse an, Spirit. Offenbacher $\frac{1}{4}$ Prozent höher mit 100 $\frac{1}{2}$, Rheinmanna-Wendelung lagen mit 93 $\frac{1}{2}$ (93,60) besonders stiller. Mit Ausnahme der Seifenwerke, die noch etwas Gewinn aufzuweisen und ihre erhöhten Kurse behaupten konnten (Reichmühle noch 1 Prozent höher mit 121), herrschte an den übrigen Verlagsfabriken starke Geldschonung und die Kurse brachen tief. So liegt die Maschinenbau 154 $\frac{1}{2}$ nach 151, Ber. Zsch 116 $\frac{1}{2}$ nach 106, Mannesmann 112 nach 112 $\frac{1}{2}$, Weltweitete Rautsch 105 $\frac{1}{2}$ nach 105 $\frac{1}{2}$ u. s. w. Die erst fäher notierten Papiere lagen noch meistens bis 1 Prozent höher, schwächer aber Gefäße mit 136 (137 $\frac{1}{2}$). Am Einzelmarkt liegen Benz. Mannheim auf 175 (170), Commersdorf auf 54 (53) und Dörsch auf 106 (112 $\frac{1}{2}$).

Der Reichsbank lag still, Reichsbank 56 bis 57, Off. Bad. Bank 97—99.

Gesamte, den 2 $\frac{1}{2}$ Prozent.

Metalle

Metallnotierungen in Berlin

Merlin, 4. April. Am R. für 100 Rito. Elektrotopfer (Mehrbors) prompt ab Hamburg, Bremen oder Rotterdam 39,25; Stanzbarhüfer Hb. Plomat 53,50 n.; Originalbüttenmangel 38,25 n.; Stanzbuddel Hb. Plomat 18,25 n.; Originalbüttenreinhalt ab norddeutschen Stationen 17,25 n.; Stanzbündel Hb. Plomat 17,25 n.; Originalbüttenaminium 98 bis 99 Prozent im Bilden 133; desgleichen in Holz- oder Stahlborten 99 Prozent 137; Feinsilber 36,00—39,00 (Am R. für ein Rito).

Baumwolle

Notierungen der Bremer Baumwollterminkörse

Bremen, 4. April. April 906 Abrechnung; Mai 908 Brief, 902 Geld, 904 bezahlt, 906 Abrechnung; Juli 889 Brief, 888 Geld, 888 bezahlt, 888 Abrechnung; Oktober 874 Brief, 873 Geld, 873 bezahlt, 873 Abrechnung; Dezember 869 Brief, 868 Geld, 869 bezahlt, 869 Abrechnung; Januar 871 Brief, 868 Geld, 870 Abrechnung; März 871 Brief, 870 Geld, 871 Abrechnung. — Zeichen: Betle.

Kautschuk

Plantfage; rubig. Sheets loco 8¹/₁₆; per Mai-Juni 8⁷/₁₆, per Juni-Juli 8¹/₂. Preise in Vence für ein lb.

hier folgt schliesslich: Neuguinea 1 Pfund = 11,98 Reichsmark, Argentinien 100 Papierpesos = 44 Goldpesos = 57,47 Reichsmark, Australien 1 Pfund = 9,31 Reichsmark, Belgien 100 Belaa = 500 belgische Franken = 41,95 Reichsmark, Brasilien 100 Milreis = 14,70 Reichsmark, Britisch-Indien 100 Rupees = 87,25 Reichsmark, Bulgarien 100 Levaa = 3,15 Reichsmark, Canada 1 Dollar = 2,48 Reichsmark, Dänemark 100 Kronen = 52,15 Reichsmark, Tansia 100 Gulden = 47,05 Reichsmark, Holland 100 Kronen = 88,20 Reichsmark, Nimmland 100 Watt = 5,15 Reichsmark, Frankreich 100 Franken = 6,56 Reichsmark, Griechenland 100 Drachmen = 2,26 Reichsmark, Grossbritannien

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt/M.

Die Störungstätigkeit im Nordwesten des Festlandes hat lebhafteste Formen angenommen. Unter ihrem Einfluß wird das Westdeutsche Land von milden Meeresluftmassen überflutet, die bei meist stärkerer Bewölkung und verhältnismäßig hoch liegenden Temperaturen wiederholt zu Niederschlägen führt.

Die Ausfichten für Mittwoch: Ueberviel-
gend bewölkt, zeitweise Regen, mild, südwest-
liche Winde.

... und für Donnerstag: Unbeständig,
mild. Neigung zu Niederschlägen.

Rheinwasserstand

	3.4.39	4.4.39
Waldshut	246	245
Rheinfelden	139	248
Breisach	231	186
Kehl	266	311
Maxau	426	451
Mannheim	365	384
Kaub	263	274
Köln	299	301

Neckarwasserstand

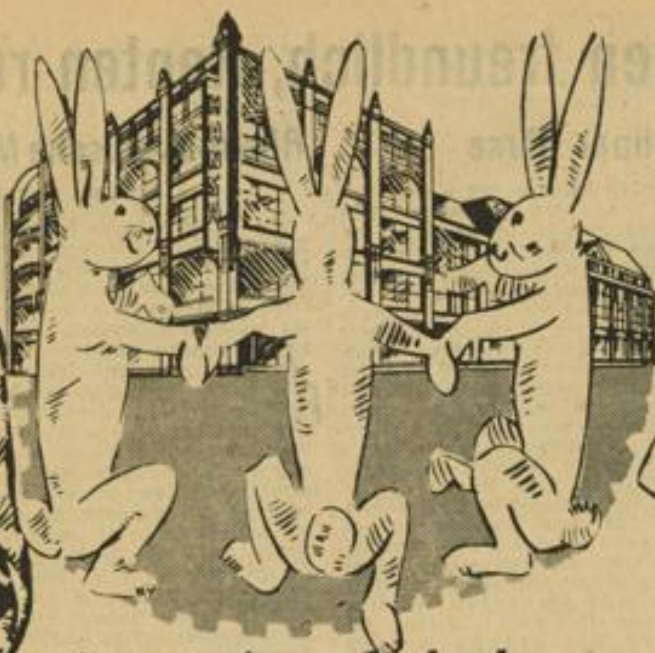
Monnhelm	3 4 39	4 4.39
	389	410

100 Gulden = 132,57 Reichsmark, Gran 100 Rials =
 14,51 Reichsmark, Zafand 100 Anren = 52,25 Reichs-
 mark, Italien 100 Lire = 13,10 Reichsmark, Japan
 100 Yen = 68,14 Reichsmark, Tugestanten 100 Tinar
 = 5,70 Reichsmark, Vettland 100 Lot = 48,80 Reichs-
 mark, Vitarun 100 Vitas = 41,98 Reichsmark, Zurem-
 dura 500 Anrenen = 52,43 Reichsmark, Ruessland
 1 Pfund = 2,39 Reichsmark, Niederländisch-Indien
 100 Gulden = 132,62 Reichsmark, Norwegen 100
 Anrenen = 58,69 Reichsmark, Ostafrika 1 Pfund =
 11,71 Reichsmark, Polen 100 Zlot = 47,05 Reichs-
 mark, Portugal 100 Oshados = 10,60 Reichsmark,
 Rumänien 100 Lei = 2,50 Reichsmark, Schweden 100
 Anrenen = 60,15 Reichsmark, Schweiz 100 Anrenen =
 56,41 Reichsmark, Südafrikanische Union 1 Pfund =
 11,58 Reichsmark, Tschechoslowakei bis 16. März 1939
 100 Kronen = 8,60 Reichsmark, Protektorat Böhmen
 und Mähren vom 17. bis 21. März 1939 100 Anrenen
 = 8,60 Reichsmark, ab 22. März 1939 1 Krone =
 0,10 Reichsmark, Türkei 1 Pfund = 1,98 Reichs-
 mark, Ungarn 100 Pengo = 61,22 Reichsmark (bei Ausfuhr
 nach Ungarn), Uruguay 1 Peso = 0,91 Reichsmark,
 Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar = 2,49
 Reichsmark. — Die Festlegung der Umrechnungsätze
 für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zah-
 lungsmittel erfolgt etwa am 5. dieses Monats.

Preiskommissar verbilligt Ratenkauf des Kleinempfängers

Um den widerbemittelten Vorkassegebern den Erwerb eines Rundfunkgerätes so leicht wie möglich zu machen, waren für den „Deutschen Kleinrentlinger“ (DRK) Teilzahlungen von 15 Monatsraten vorgesehen worden. Dafür betragen die Finanzierungskosten 4,50 Reichsmark. Dieser Finanzierungsaufschlag kann nunmehr durch eine neue Verfügung des Reichskommissars für die Preisbildung unter bestimmten Voraussetzungen gestrichen werden, wodurch sich die monatliche Rate von 2,50 Reichsmark auf 2 Reichsmark erhöht. Die Finanzierungskosten werden von dem Fonds getragen, der bei der Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkhändler und der Rundfunkwirtschaft gebildet wurde. Diese Teilzahlungsbedingungen gelten nur für jene Fälle, in denen die Finanzierung durch die Elektrizitätsversorgungsbetrieben, Elektrizitätsgesellschaften beziehungsweise durch die Kredit- und Warengesellschaften übernommen wird. Übernimmt der Rundfunkhändler selbst die Finanzierung, so steht ihm nach den ihm vorgeschriebenen Mindestbedingungen eine Teilzahlungsgelder von insgesamt 4 Reichsmark oder 40 Pfennig je Monat zu. Auch hier ist nun eine Vergütung vorgesehen. Sobald nun der Kunde das Gerät vor Ablauf der zehn Monate voll bezahlt, ermäßigt sich nämlich der Teilzahlungsaufschlag um 40 Pfennig für jeden vorausbezahlten Monat.

[illegible]



A black and white fashion illustration of two women in 1930s attire. The woman on the left wears a dark, wide-brimmed hat and a short-sleeved, knee-length dress with a dense floral pattern. The dress has a V-neckline with a small bow, a fitted bodice, and a full skirt cinched at the waist with a large, dark ribbon bow. She is looking towards the right with an open-mouthed expression. The woman on the right wears a light-colored, wide-brimmed hat and a similar floral dress. Her dress features a V-neckline with a small bow, a fitted bodice, and a full skirt with a ruffled hem. She is looking towards the left with an open-mouthed expression. Both women are wearing gloves. The background is a simple line drawing of a building.

HANSA

MANNHEIM

Elegant und besonders
modisch betont, aparte
Rüschenverarbeitung,
beschwingte
Rocklinie **1975**
..... RM

11. *& Heyd*
Breite Straße - Qu.

DEPOSITENKASSE AM WASSERTURM
AUGUSTA-ANLAGE 3